

Sprache und Geschlecht *Blieb die Annahme der Binarität der Geschlechter in der einschlägigen Debatte jahrzehntelang unhinterfragt, so ist mittlerweile die Tendenz zu konstatieren, das bipolare Geschlechterweltbild zu dekonstruieren. Beispielsweise werden heute in institutionellen Zusammenhängen der Bildung und Verwaltung über Leitfäden verschiedene Formen geschlechtergerechten Sprachgebrauchs propagiert, die der Zweiteilung der Geschlechter und der Heteronormativität entgentreten und eine Pluralität von Geschlecht und Geschlechtsidentität markieren. Ziel solcher Ratgeber ist es, sprachliche Diskriminierung zu verhindern.*

- 4 *verbal-intern*
- 6 *Ankündigungen*
- 9 *Berichte*
- 14 *Dissertationen*
- 16 *Masterarbeiten*
- 20 *Bachelorarbeiten*
- 21 *Neuerscheinungen*
- 29 *Hinweise für Verbal-AutorInnen*



Der Textauszug auf dem Cover ist dem Bericht „OBST 90 Sprache & Geschlecht Band 1: Sprachenpolitiken und Grammatik“ entnommen. (Seite 23)

verbal Newsletter Jahrgang XVII, Ausgabe 2/2016

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, **Redaktion:** Yasmin El-Hariri, Julia Renner, Edna Imamovic-Topcic

Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen 2 Hefte.

Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Grafisches Konzept: Oliver Nutz

ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal-newsletter, abbreviated key title: Verbal-news.

Ein neues Format, eine neue Website, ein neuer (alter) Vorstand und B.U.É.K.!¹

*Liebe Mitglieder von verbal,
liebe Leserinnen und Leser des verbal-newsletter!*

Wenn Sie diesen Newsletter in elektronischer Form beziehen, fällt Ihnen die Neuerung wahrscheinlich gar nicht auf: Der verbal-Newsletter hat ein neues Format! Dem Wunsch nach mehr Handlichkeit der Print-Ausgabe haben wir Rechnung getragen und hoffen, dass sie Ihnen gefällt! Sehr gerne nimmt unsere Redaktion Ihre Rückmeldungen zur neuen Handtaschengröße entgegen.

Die zweite Neuigkeit: Endlich ist es geschafft: verbal hat eine neue Homepage. Der Verband für Angewandte Linguistik möchte Ihnen dadurch eine übersichtlichere Website in modernem Design anbieten. Ein herzliches Dankeschön an all jene, die dazu beigetragen haben! Die aktuellsten Infos zur Angewandten Linguistik finden Sie wie gewohnt auf der Facebook-Seite von verbal.

Und: Am 20. November wählte die Generalversammlung im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung, die in diesem Jahr in Graz stattfand, den neuen verbal-Vorstand. Erfreulicherweise erklärten sich fast alle Vorstandsmitglieder dazu bereit, ihre Funktion in der neuen Periode weiterhin wahrzunehmen. Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen im Vorstand Tätigen für zwei Jahre engagierte gemeinsame Arbeit und die Zeit, die sie der Angewandten Linguistik in Österreich zur Verfügung stellen! Gleichzeitig begrüßen wir ebenso herzlich Heike Ortner von der Universität Innsbruck als neue Beirätin, die für den Newsletter zuständig

sein wird, sowie Jürgen Spitzmüller vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien als neuen kooptierten Beirat. Beide stellen sich in diesem Newsletter (S.5f.) der verbal-Community vor.

Eine kleine Auswahl der Inhalte dieses Newsletters: In dieser Ausgabe finden Sie u.a. die aktuelle Ankündigung eines Projekts zur Professionalisierung in der Flüchtlingshilfe (S. 7) und ein besonders im Lichte des neuerlichen PISA-Dämpfers relevantes Projekt zur Lesekompetenzentwicklung für extensiven Leseunterricht (LEELU, S. 8f.). Besonders hinweisen möchte ich ebenfalls auf Informationen zu der auch von verbal geförderten neuen Innsbrucker Winter School (S. 10f.) und das im September 2017 an der Universität Wien stattfindende 9. AILA-Europe Juniors Researchers Meeting (S. 6f.). Das Cover von verbal zeigt dieses Mal einen Ausschnitt aus einer im Jänner 2017 erscheinenden Publikation zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch (s. auch S. 23-26).

Der gesamte Vorstand von verbal wünscht Ihnen und Euch eine inspirationsreiche Lektüre und Kellemes karácsonyi ünnepeket! Joyeux Noël! Schöne Weihnachten! Feliz navidad! Buon natale! Merry Christmas..

Und natürlich: B.U.É.K. :-)

Alexandra Wojnesitz

¹ Boldog Új évet kívánunk! = Wir wünschen ein glückliches Neues Jahr!

**Protokoll
verbal
Generalversammlung 2016**

20. November 2016, 12:30
Institut f. Sprachwissenschaft, Univ. Graz,
Merangasse 70, Raum SR 33.4.032

Anwesend: Imamovic-Topcic, Flubacher, Hassemer, Kienpointner, Konzett, Kopf, Lehner, Ortner (bis 12:50), Posch, Postl, Stegu, Vetter, Spitzmüller, Wojnesitz

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Eva Vetter begrüßt alle Anwesenden herzlich und weist darauf hin, dass auf Grund der Statuten bis zur Beschlussfähigkeit 30 Minuten zu warten ist, da die Mitglieder von verbal nicht zu 50% anwesend sind (dies wäre erst bei 89 Teilnehmer/innen erreicht).

2. Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung ist genehmigt.

3. Wahl des Vorstands

3.1 Wahlvorschlag

Der Vorschlag lautet wie folgt:

Vorsitzende:

Eva Vetter eva.vetter@univie.ac.at

Geschäftsführende Vorsitzende:

Alexandra Wojnesitz

alexandra.wojnesitz@univie.ac.at

Schriftführerin:

Verena Krausneker verena.krausneker@univie.ac.at

stv. Schriftführerin:

Carmen Konzett carmen.konzett@uibk.ac.at

Kassierin:

Susanne Kopf susanne.kopf@wu.ac.at

stv. Kassierin:

Ulrike Podar ulrike.podar@gmx.at

Beiräte:

Barbara Seidlhofer barbara.seidlhofer@univie.ac.at

Martin Stegu martin.stegu@wu.ac.at

Heike Ortner heike.ortner@uibk.ac.at

Neues kooptiertes Vorstandsmitglied: Jürgen Spitzmüller juergen.spitzmueller@univie.ac.at
3.2 Vorstellung der neuen Vorstandsmitglieder
Heike Ortner: Assistenz-Prof. an der Univ. Innsbruck im Fachbereich Germanistische Linguistik, bittet um Werbung der Verbal-Mitglieder unter den Nachwuchsforscher/innen für die neue Innsbrucker Winter School. Als Vorstandsmitglied wird sie für den Newsletter zuständig sein.

Jürgen Spitzmüller: seit 2015 Univ.-Prof. für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Sprachwissenschaft der Univ. Wien. Forschungsschwerpunkte: Soziolinguistik, visuelle Kommunikation, Diskurslinguistik. Er wird in den kooptierten Beirat von Verbal aufgenommen.

Eva Vetter stellt auch die weiterhin im Vorstand tätigen Vorstandsmitglieder sowie die kooptierten Beiräte kurz vor bzw. stellen sich Anwesende selbst kurz vor.

3.3. Wahl des Vorstands

Die Wahl erfolgt einstimmig.

4. Bericht der Mitglieder des Vorstands

- Veranstaltung Zugang zu Sprachen/Zugang durch Sprachen (sprachliche Hilfe für geflüchtete Menschen): finale Protokolle sind noch nicht da (Eva Vetter).
- Nach zwei ‚europafernen‘ AILA World Congresses (Brisbane 2014, Rio 2017) war als Veranstaltungsort für 2020 Sarajewo vorgesehen. Die neu gegründete Bosnian Applied Linguistics Association hat vor kurzem abgesagt, und so wurde Wien ins Spiel gebracht - aber auch schon davor gab es eine Anfrage für 2023. Da uns leider die Kapazitäten fehlen, wird Südkorea (war für 2023 vorgesehen) voraussichtlich 2020 vorverlegen/ einspringen. (Barbara Seidlhofer/ Eva Vetter).
- Für die Reihe „Sprache im Kontext“ steht mittel- bis langfristig die Übergabe an jüngere angewandte LinguistInnen an; Martin Stegu wird dazu in nächster Zeit auch mit Ruth Wodak ein Gespräch führen (Martin Stegu).
- Barbara Seidlhofer regt an, für die Verbal-Vertretung bei der AILA eine jüngere Person zu suchen; mit Marie-Luise Pitzl sollen auf Wunsch des Vorstands Vorgespräche geführt werden. Da B. Seidlhofer nicht nach Rio fahren kann und M.-L. Pitzl

für 2017 noch nicht zur Verfügung steht, erklärt sich M. Stegu bereit, Verbal im EBIC-Meeting in Rio zu vertreten (Barbara Seidlhofer).

5. Bericht der Kassierin

Susanne Kopf präsentiert die Ein- und Ausgaben des letzten Jahres. Das Sparbuch hat sich zwar nicht verändert, doch ist das Guthaben von Verbal auf dem Konto stark geschrumpft. Die meisten Kosten verursachten die umfangreichen technischen Arbeiten zur Wiederherstellung der Website. Da diese Kosten einmalig sind, ist die finanzielle Situation nicht so dramatisch wie sie auf den ersten Blick scheint. Für die Bezahlung der Workshops ist wahrscheinlich Geld vom Sparbuch nötig. Die Prüfung durch die Rechnungsprüferinnen ist erfolgt.

6. Bericht der Rechnungsprüferinnen

Nadja Kerschhofer und Eva Lavric sind nicht anwesend, die Rechnungsprüfung erfolgte vorschriftsgemäß.

7. Entlastung des Vorstands

Der Antrag zur Entlastung des Vorstands wurde gestellt.

8. Allfälliges

- Die nächste ÖLT findet am 8.-10. Dezember 2017 in Klagenfurt statt (Organisation: Ursula Dolezal); 2018 in Innsbruck.
- Junior Researchers Meeting im September 2017 „Languages in Society“: Bitte um Mitarbeit bei den Sektionsleitungen. Key-Note-Speaker: Rüschof, Seidlhofer, Wodak (Edna Imamovic-Topcic).
- Der Call für den neuen Newsletter wird in Kürze erfolgen.
- Arbeitskreis Mehrsprachigkeit: Ansprechperson Sabine Lehner (Eva Vetter)
- Frage zur Einreichung von Verbal-Workshops (Flubacher): bitte Mail mit Abstract an den Vorstand schicken

Für die Richtigkeit des Protokolls: Wojnesitz/Vetter

**verbal-intern
Zwei neue Vorstandsmitglieder stellen sich vor**

Jürgen Spitzmüller

Jürgen Spitzmüller wurde im März 2015 auf die Universitätsprofessur für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien (als Nachfolger von Ruth Wodak) berufen. Er hat an der Universität Freiburg im Breisgau Germanistik und Geschichtswissenschaft (jeweils als Hauptfach) studiert und 2000 mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen. 2004 wurde er in Freiburg in Germanischer Philologie, Schwerpunkt Sprachwissenschaft, promoviert (Titel der Dissertation: Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption; erschienen 2005 bei De Gruyter). Von 2003 bis 2015 arbeitete er als Assistent, Oberassistent und Privatdozent am Deutschen Seminar der Universität Zürich. 2012 habilitierte er sich dort mit einer Arbeit zum Thema Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler ‚Sichtbarkeit‘ (erschieden 2013 bei De Gruyter) und erhielt die Venia Legendi für Deutsche Sprachwissenschaft. Er war Visiting Scholar an der Gakushuin-Universität Tokio (2007) und Gastprofessor an den Universitäten Hamburg (2012) und Wien (2014).

Die Forschungsinteressen von Jürgen Spitzmüller liegen im Gebiet der interpretativen Soziolinguistik, der Sprachideologieforschung und Metapragmatik, der visuellen Kommunikation und der Diskurslinguistik. Zu dieser hat er 2011 gemeinsam mit Ingo H. Warnke ein Lehrbuch verfasst (Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston: De Gruyter). Ein weiteres Lehrbuch (Soziolinguistik. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler) ist in Vorbereitung. Außerdem in Vorbereitung sind unter anderem: Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin/Boston: De Gruyter (hg. mit Gerd Antos und Thomas Niehr), Themenheft Language ideologies and social positioning: Structures, scales, and practices (International Journal of the Sociology of Language, hg. mit Brigitta Busch).

Das aktuellste Forschungsprojekt trägt den Titel ‚Kommunikative Professionalisierung‘ in der Flüchtlingshilfe. Eine ethnographische Pilotstudie zu Bedarfen, Positionierungen und Praktiken in einem Wiener Projekt (mit Brigitta Busch und Jonas Hassemer) befasst sich ethnographisch unter anderem mit Positionierungspraktiken im Kontext von Liminalität in einer Wiener Beratungsstelle für geflüchtete Personen.

Nähere Informationen zu Jürgen Spitzmüller finden Sie unter www.spitzmueller.org.

Heike Ortner

Heike Ortner ist Assistenzprofessorin im Fachbereich für Germanistische Linguistik am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. Ihr Habilitationsprojekt trägt den Arbeitstitel ‚Sprache und Bewegung: Eine multimodale Linguistik der Instruktion‘ – darin beschäftigt sie sich mit der Vermittlung bzw. Anleitung von gesundheitsfördernder Bewegung (z.B. Pilates, Physiotherapie) in schriftlichen Texten, multimedialen Produkten und direkter Interaktion. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschung sind Sprache und Emotion, Gesundheitskommunikation, Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache insbesondere im Kontext neuer Kommunikationsformen und aktuell die Rolle von innerer und äußerer Mehrsprachigkeit in der Tourismuswirtschaft. Seit Kurzem ist sie Mitglied im neuen DFG-Netzwerk ‚Linguistik und Medizin‘ (<http://www.linguistik-medizin.net/>).

Zu ihrem Werdegang: Das Diplomstudium der Deutschen Philologie und Angewandten Sprachwissenschaft absolvierte sie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Bevor sie 2007 im Fachbereich Linguistische Medien- und Kommunikationswissenschaft ihre wissenschaftliche Laufbahn als Predoc begann, war sie längere Zeit als selbstständige Lektorin für verschiedene Verlage, Agenturen und Kulturinstitutionen tätig. An der Universität Innsbruck schloss sie das Doktoratstudium der Philosophie (Dissertationsgebiet: Deutsche Philologie) sub auspiciis Presidentis rei publicae ab. Von 2011 bis 2014 war sie Postdoc, 2014 wechselte sie auf eine Laufbahnstelle. Ihre Dissertation wurde 2014 bei Narr unter

dem Titel ‚Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse‘ in der Reihe ‚Europäische Studien zur Textlinguistik‘ publiziert.

Ihre Schwerpunkte in der Lehre sind Angewandte Linguistik, die Entwicklung sprachlicher Kompetenzen und Kernbereiche der Germanistischen Linguistik wie Textlinguistik und Grammatik.

Ankündigung

9. AILA-Europe Junior Researchers Meeting

6.-8. September 2017, Universität Wien

Das Thema der Konferenz ist Sprache(n) in der Gesellschaft. Wir begrüßen Vorträge und Posterpräsentationen zu den folgenden Bereichen:

- Sprach(en)politik
- Sprachvariation
- Regional- und Minderheitensprachen
- Sprache(n) & Bildung
- Soziolinguistik
- Sprache & Gender
- Sprache, Ideologie und Macht
- Mehrsprachigkeit
- Transkulturelle Kommunikation
- Spracherwerb und Sprachenlernen

Ebenso sind Beiträge aus anderen Bereichen der Angewandten Linguistik willkommen und Beiträge können sich auch auf laufende Arbeiten beziehen.

Die dreitägige Konferenz soll es Nachwuchsforschenden aus dem Bereich der Angewandten Linguistik ermöglichen, ihre Forschung zu präsentieren und sich international zu vernetzen. Zu ‚Nachwuchsforschenden‘ zählen wir Studierende, die an ihre Masterarbeit schreiben, Doktorand*innen sowie Personen, die innerhalb der vergangenen drei Jahre ihr Studium abgeschlossen haben. Jede Sektion auf der Konferenz wird von einer/einem erfahrenen Wissenschaftler*in moderiert. Das Konferenzprogramm umfasst außerdem Workshops zu Themen wie etwa Publishing und Forschungsförderung.

Plenarvortragende

Ruth Wodak (Lancaster University / Universität Wien)

Barbara Seidlhofer (Universität Wien)

Bernd Rüschoff (Universität Duisburg-Essen)

Einreichungen

bis 15. Jänner 2017

Organisationskomitee

Yasmin El-Hariri, Edna Imamovic-Topcic, Julia Renner, Zuzana Toth, Denis Weger

Kontakt

jrm2017.linguistik@univie.ac.at

Projekt

„Kommunikative Professionalisierung“ in der Flüchtlingshilfe

Eine ethnographische Pilotstudie zu Bedarfen, Positionierungen und Praktiken in einem Wiener Projekt

Jürgen Spitzmüller, Brigitta Busch

(Projektleiter*innen),

Jonas Hassemer (Projektmitarbeiter)

Universität Wien

Wir freuen uns, den Beginn unseres Projekts zur Professionalisierung in der Flüchtlingshilfe anzukündigen (Laufzeit: November 2016 – März 2017): Im Mittelpunkt dieses explorativen Forschungsprojekts steht eine der derzeit drängendsten Fragen der Sozialen Arbeit: die ›Professionalisierung‹ der Hilfsleistungen für geflüchtete Personen. Das Projekt exploriert in einer Wiener Beratungsstelle ethnographisch, was ›Professionalität‹ (die hier handlungstheoretisch als [auch] kommunikative Handlungsfähigkeit und -potenz verstanden wird) für die in diesem Feld beteiligten Akteur*innen bedeutet, wie man versucht, sie kommunikativ herzustellen bzw. zu sichern, wie sie von den verschiedenen involvierten Personen mit diversen sozialen Hintergründen

rezipiert wird und wo in diesem Zusammenhang (insbesondere sprach- und kommunikationsbezogene) Probleme gesehen werden bzw. Konflikte entstehen.

Ziel des Projekts ist eine Systematisierung und Problematisierung empirischer Daten, die während einer intensiven Begleitung der Arbeitsabläufe in der Beratungsstelle erhoben werden. Damit sollen die Ergebnisse der Untersuchungen im Rahmen dieses Projekts Problemfelder und Aufgaben identifizieren und eine Basis für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Feld in Form möglichst präzise beschriebener Forschungsdesiderata liefern. Trägerin ist die Wiener Sprachgesellschaft. Das Projekt wird durch die Kulturabteilung der Stadt Wien teilfinanziert.

Kontakt: jonas.hassemer@univie.ac.at

Relaunch

Wiener Linguistische Gazette

Die Wiener Linguistische Gazette befindet sich im Relaunch. Die WLГ ist die hauseigene Online-Zeitschrift der Wiener Sprachwissenschaft, wo traditionellerweise Inhalte publiziert werden, die auf Arbeiten und Reflexionen verweisen, die sich im (Umfeld des) Institut(s) für Sprachwissenschaft der Universität Wien abspielen. Als Folge des Relaunch sollen die Ausgaben regelmäßig online erscheinen, dies in Form von Themenheften, aber auch als reguläre Nummern mit Artikeln, Working Papers, Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeiten etc. Des Weiteren sollen auch Einblicke in die Arbeiten von Kolleg*innen anderer Institute und/oder Disziplinen gefördert werden. Einsendungen von verbal-Mitgliedern sind demnach explizit erwünscht!

Kontakt

Christian Bendl, MA BA, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

christian.bendl@univie.ac.at

Dr. Mi-Cha Flubacher, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien,

mi-cha.flubacher@univie.ac.at

Info
**Kognitionswissenschaften
in Graz im Überblick**
Patrick C. Trettenbrein, Universität Graz

Während es bereits einige erfolgreiche Initiativen zur Vernetzung der Grazer Forscherinnen und Forscher in den Bereichen Neurowissenschaften und (Neuro-) Psychologie gibt, so fehlte für Studentinnen und Studenten anderer kognitionswissenschaftlicher Disziplinen bislang ein klar strukturierter Überblick über die verschiedenen in Graz angebotenen Lehrveranstaltungen und Vorträge an den Grazer Universitäten.

Ab sofort finden Grazer Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler sowie Studentinnen und Studenten, die die Linguistik als einen Teil der Kognitionswissenschaften verstehen, unter nachfolgender Internetadresse eine stets aktuelle Auflistung von Lehrveranstaltungen aller relevanter kognitionswissenschaftlicher Disziplinen (Philosophie, Linguistik, Anthropologie, Neurowissenschaften, Informatik und Psychologie), die an den Grazer Universitäten angeboten werden: <http://www.student.tugraz.at/patrick.trettenbrein/cogsci.html>

Weiters findet sich unter der obigen Adresse auch noch ein laufend aktualisierter Veranstaltungskalender, in dem relevante kognitionswissenschaftliche Veranstaltungen und Vorträge in Graz und der Steiermark aufgelistet werden. Dieser kann als .ics-Datei in den eigenen Kalender eingebunden werden, womit es einfach möglich ist zu wissen wo und wann relevante Veranstaltungen mit kognitionswissenschaftlicher Thematik stattfinden werden.

Kontakt: patrick.trettenbrein@edu.uni-graz.at

Projektstart
**Lehrkompetenzentwicklung
für Extensiven Leseunterricht
(LEELU)**

Das LEELU-Projekt (2016-2019) nimmt im Bereich Deutsch als Fremdsprache die unbefriedigende Lesekompetenz und -sozialisation vieler europäischer

SchülerInnen zum Ausgangspunkt und konzipiert eine internationale LehrerInnenbildungsmaßnahme zum Thema Extensives bzw. Freies Lesen. Somit leistet LEELU einerseits einen Beitrag zur Steigerung der Lese- und Fremdsprachenkompetenz europäischer SchülerInnen und bietet andererseits ein praxistaugliches Modell der länderübergreifenden Zusammenarbeit angehender und erfahrener Lehrpersonen in digitalen Netzwerken.

Die wichtigsten Aspekte des LEELU-Projekts sind:

- (1) ein Konzept für den extensiven Leseunterricht in Klasse 10, das am Beispiel Deutsch als Fremdsprache illustriert wird und auf andere(n) Fremdsprachenunterricht und Mehrsprachigkeitsmodelle übertragbar bzw. für andere Klassenstufen adaptierbar ist;
- (2) eine Lektüreliste für extensives Lesen im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht, die von den teilnehmenden Lernenden und Lehrenden empfohlen werden;
- (3) ein in drei Ländern erprobtes, innovatives Konzept für die LehrerInnenbildung, das unabhängig vom Schulfach Deutsch als Fremdsprache die videobasierte Zusammenarbeit zwischen angehenden und erfahrenen Lehrpersonen in digitalen Netzwerken befördert;
- (4) Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Begleitforschung als Anknüpfungspunkte für weitergehende wissenschaftliche Arbeiten zu Leseunterricht und LehrerInnenbildung;
- (5) öffentliche Konferenzen in Budapest im April 2018 und Juni 2019, in Utrecht und Palermo im Juni 2019 zur Vorstellung der LEELU-Projektergebnisse;
- (6) ein digitales Netzwerk zur videobasierten kollegialen Kooperation von DaF-Lehrenden und darüber hinaus, das Transferpotential für andere Schulfächer bietet.

Im Mittelpunkt des Projekts steht das Erfahrungslernen von Lehrpersonen, die in Tandems aus Lehramtsstudierenden und erfahrenen Lehrpersonen gemeinsam ein extensives Leseprogramm in Deutsch als Fremdsprache in Klasse 10 etablieren und daraus videografisch dokumentierte Ausschnitte für die Reflexion im Kollegenkreis auswählen. Diese eigens erstellten und ausgewählten Videoausschnitte stellen sie auf lokaler Ebene sowie auch – mittels

einer digitalen Lernplattform – auf internationaler Ebene zur professionell moderierten Diskussion in Kleingruppen vor. Die wissenschaftliche Begleitforschung wertet erstens longitudinale Daten zur sprachbezogenen Kompetenz (Tests) und Lesemotivation sowie Einstellung (Fragebögen) der Lernenden aus. Zweitens wird die Durchführung und Wirksamkeit beider Konzepte (Leseprogramm und Fortbildung) auf der Grundlage von Fragebögen und Gruppendiskussionen der an der Maßnahme beteiligten Lehrpersonen aus Italien, den Niederlanden und Ungarn evaluiert. Auf dieser empirischen Grundlage werden die Konzepte zum schulischen Leseprogramm und zum LehrerInnenbildungsmodell praxisbasiert weiterentwickelt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Im LEELU-Projekt, das von der Europäischen Kommission gefördert wird, kooperieren die Eötvös Loránd Tudományegyetem in Budapest, die Università degli Studi di Palermo, die Universität Utrecht und die Universität Wien. Die Zusammenarbeit zwischen Italien, den Niederlanden und Ungarn bietet für das DaF-spezifische Projekt eine geographische Balance und – nicht zuletzt auch dadurch bedingt – eine reizvolle Typologie der Erstsprachen der DaF-Lernenden, eine Diversität der Unterrichtskulturen, der Voraussetzungen der DaF-Lernenden und der Lehrerbildungsstrukturen. Die standortspezifischen Forschungsaktivitäten laufen bei der Koordinationsstelle in Wien zusammen.

Nähere Informationen auf www.leelu.eu

Call for papers
**50 Jahre Biological
Foundations of Language**

Eric Lennebergs Buch Biological Foundations of Language stellt eines der Gründungsdokumente des Felds der Biolinguistik dar. Dieses mittlerweile zum Klassiker gewordene Buch wurde erstmal 1967 veröffentlicht, was wiederum bedeutet, dass sich das erstmalige Erscheinen dieser Publikation nächstes Jahr zum 50. Mal jährt. Um die Bedeutung dieses Buchs sowie den immer noch großen Einfluss von Lennebergs Arbeit im Allgemeinen aufzuzeigen wird

nächstes Jahr in der Fachzeitschrift Biolinguistics ein Sonderheft erscheinen, welches einen frischen Blick auf dieses jetzt schon klassische Buch werfen soll. Wir freuen uns über Beiträge aus allen mit der Biologie der Sprache befassten Forschungsbereichen, von der Linguistik über Psychologie und Genetik bis zu den Neurowissenschaften. Insbesondere sind wir an Beiträgen von Experten interessiert, die einen bestimmten Aspekt oder ein bestimmtes Kapitel von Biological Foundations of Language aus ihrem persönlichen Blickwinkel vor dem Hintergrund des derzeitigen Stand der Forschung in ihrem Fachbereich erläutern.

- Einreichfrist für Abstracts: 31. Mai 2017
- Einreichfrist für Artikel: 31. Juli 2017
- Angestrebtes Publikationsdatum für das Sonderheft: November 2017

Einreichungen bitte per E-Mail an unten angegebene Kontaktadresse. Nähere Informationen finden sich außerdem auf der Webseite von Biolinguistics: <http://goo.gl/VGCqhr>

Kontakt: patrick.trettenbrein@edu.uni-graz.at

Berichte

Projekt
**Semantics For
Mountaineering History**

Mag. Dr. Gerald HIEBEL, Arbeitsbereich Vermessung und GEOinformation, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Since the 18th century mountaineering has become an activity that by historians often is viewed as playing a central role in the way that much of the world has imagined conquest, human achievement and the place of wilderness in social life. Mountains and discourses on mountains and mountaineering have gained a certain significance in Europe since that time. The discourse on mountaineering is very central to the activity itself, mountaineering does not

exist at all without the discourses around it – even less without descriptions of the places and people it evolves around. The go!digital project Alpenwort (2014 - 2016) has turned the Austrian Alpine Club Magazine (Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins) into the linguistically annotated Alpenwort corpus.

The goal of the proposed project is to semantically enrich the Alpenwort corpus by identifying and tagging 1. places like mountains, regions, trails or huts 2. people like mountaineers, guides or scientists, and 3. first ascent events like the first ascent of Großvenediger (by Josef Schwab in 1841) within the corpus. This enrichment would allow for questions relevant for mountaineering research, like a list of all people mentioned in relation with the Venedigergruppe up to the year 1914, a list of places described in the years 1945 to 1950 or a list of all first ascents in the Julischen Alpen. To reach this goal we will create vocabularies for places and people important for mountaineering history. For places we prepared a very significant source that will be made publicly available through this project. It is the photo index (Lichtbilderverzeichnis) of the ÖAV from the years 1927 to 1941, containing descriptions for approx. 32.000 photos of which 85 % depict places of some kind. Additionally, the internet is a great openly available source for people as well as places, e.g. Wikipedia. Links to other sources on the internet form a network of information that can be explored (i.e. Linked Open Data). Our vocabularies will integrate these sources and thus relate to the connected information on the internet. Vocabulary entries for specific people and places will be identified in the Alpenwort corpus and thus create a relation from the places and people on the internet to the articles describing them in the Alpenwort corpus. International standards and semantic web community technologies will be used to generate our data, which will be made publicly available for research and the interested public. The developed methodology will provide possibilities to enrich and query text corpora, which exceed the possibilities of traditional full text and even corpora searches. The created vocabularies and the semantically enriched Alpenwort corpus will provide sources for moun-

taineering research and further enrichment of other sources that will showcase the potential of Digital Humanities research.

Results in a nutshell

1. Semantically enriched Alpenwort corpus 2. Publication of ÖAV photo index 3. Mountaineering place name gazetteer 4. Mountaineering people name register 5. Methodology for named entity matching / co-referencing

Kontakt: gerald.hiebel@uibk.ac.at

Erste Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik“ (PAL)

Monika Dannerer (Universität Innsbruck)

Die erste Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik (PAL)“ fand vom 10.-12. November in Obergurgl (Ötztal/Tirol) statt. Sie war dem Thema „Tourismus und Identität. Sprache – Interaktion – Marketing“ gewidmet und dementsprechend international und interdisziplinär orientiert. Organisiert und geleitet wurde sie von Monika Dannerer, Marianne Franz und Heike Ortner.

Für zweieinhalb Tage trafen sich 23 TeilnehmerInnen (zwei waren leider kurzfristig erkrankt) aus 8 verschiedenen Ländern, um bei winterlichem Wetter ihre einschlägigen Projekte und Forschungsansätze zu präsentieren und intensiv zu diskutieren und dabei neue Kontakte zu knüpfen. Das Universitätszentrum Obergurgl war dafür ein idealer Ort mit einem ebenso schönen wie funktionalen Ambiente, hervorragender Küche und zuvorkommender Betreuung.

Eröffnet wurde die Winterschool mit einem Beitrag von Gudrun Held (Salzburg). Er widmete sich ähnlich wie die Beiträge von Olga Denti (Cagliari) und Thomas Schröder & Lisa Blasch (Innsbruck) den Mitteln der multimodalen Inszenierung bzw. der Identitätskonstruktion von Tourismusdestinationen in verschiedenen Medien (Prospekte und Homepages).

Vesna Mikolic (Koper) fragte nach den Vor- und Nachteilen von Stereotypen im Kontext der Tourismuswerbung.

Der zweite Tag startete mit Präsentationen zur Problematik der Betriebsübergabe bzw. des übernehmens von Familienbetrieben. Dabei wurde der Blickwinkel der Betriebswirtschaft von Mike Peters und Andreas Kallmünzer (Innsbruck) vertreten, eine historische/ ethnographische Perspektive nahm Evelyn Reso (Touriseum, Meran) ein. Monika Dannerer und Heike Ortner (Innsbruck) präsentierten anschließend ebenfalls generationenübergreifende Daten zur Rolle der Sprache für die Konstruktion einer „authentischen“ Identität von Tourismusbetrieben.

Doris Höhmann (Sassari) thematisierte die sprachliche Ausgestaltung von Wissens- und Handlungsrahmen und ging dabei u.a. auf die Schwierigkeiten des Übersetzens ein.

Adam Wilson (Marseille) und Elwys de Stefani (Leuven) präsentierten Videodaten aus Interaktionen in touristischen Kontexten. Wilson untersuchte die Interaktion in einem Touristeninformationsbüro in Marseille und dabei die konkrete Sprachwahl und die hohe sprachliche Flexibilität der Angestellten. De Stefani fokussierte anhand zahlreicher Videobeispiele die räumliche und interaktionale Positionierung in touristischen Führungen und die damit angezeigten sozialen Beziehungen und Aufmerksamkeitsfoki. Ebenfalls auf visuellem Material basierte der Vortrag von Eva Lavric und Hanna Waldthaler (Innsbruck), der der Präsenz von Sprache bzw. Mehrsprachigkeit im Elsass und in Südtirol nachging und damit auf höchst interessante Weise zwei zweisprachige Weinregionen verglich.

Kontrastiv war auch der Vortrag von Eija Ventola (Helsinki) angelegt, der die Tagung abschloss. Sie untersuchte am Beispiel der Städte Salzburg, Halle und Helsinki die Art wie die Komponisten Mozart, Händel und Sibelius als Ikon der Stadt genutzt und multimodal (re-)präsentiert werden.

Zentrales Element der Winterschool waren die Präsentationen der NachwuchswissenschaftlerInnen, die ihre Projekte jeweils anhand von Postern vorstellten, die ebenso intensiv wie konstruktiv diskutiert wur-

den: Julia Schönnach und Elisabeth Buchner (Universität Innsbruck) präsentierten Projekte zu Sprach Einstellungen und Sprachverwendung im Tourismus in Tirol und im Salzburger Pinzgau. Alicia Fuentes Vega (Berlin / Madrid) erntete viel Interesse für ihr Projekt zur bildlichen Darstellung von Identität im Kontext erotischer Don Juan-Fantasien in der Visualisierung des Tourismusbooms der 1950er-1970er Jahre in Spanien. Irene Cenni (Gent) präsentierte ein Projekt, das sie gemeinsam mit Patrick Goethals durchführt, in dem interkulturelle Differenzen in negativen Bewertungen auf TripAdvisor untersucht werden. Elise Michon (Paris/Istanbul) präsentierte Internationalismen und Spuren des Französischen im Türkischen Wortschatz.

Ein weiterer zentraler Programmpunkt des Workshops war ein spannendes Kamingsgespräch mit dem Thema „Tourismus multiperspektivisch – gestern – heute – morgen“ zu dem Patrick Gasser (Historiker, Direktor des „Touriseum“ Meran) Wolfgang Hackl (Literaturwissenschaftler, Universität Innsbruck) und Werner Hanselitsch (Geschäftsführer der Liftgesellschaft Obergurgl; leider verhindert) geladen waren. Entsprechend ihren Zielsetzungen konnte die erste PAL-Winterschool ein hochkarätiges interdisziplinäres Fachsymposium anbieten, zu dem explizit NachwuchswissenschaftlerInnen eingeladen wurden, ihre Arbeiten zu präsentieren und sich damit auch fachlich zu positionieren. Die Möglichkeiten zu einem intensiven fachlichem wie informellen Austausch wurden aufgegriffen und von allen TeilnehmerInnen rege genutzt.

Die Verbindung mit Forschungsthemen Innsbrucker LinguistInnen sowie mit dem Forschungszentrum Tourismus & Freizeit ermöglichte es, Innsbrucker ForscherInnen und Studierende in besonderer Weise einzubinden und die Stärke der Universität auf diesem Gebiet zu unterstreichen ohne die Internationalität der Winterschool aus dem Auge zu verlieren. Finanziell trugen neben „VERBAL“ auch die Universität Innsbruck (das Rektorat, das Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, das Forschungszentrum Tourismus und Freizeit, die Alpine Forschungsstätte Obergurgl) und Ötztal-Tourismus zum Gelingen der Winterschool bei.

Projekt

Deutsch: verortet. Korpuslinguistische Analyse georeferenzierter Twitter-Beiträge aus dem deutschen Sprachraum

Bettina Larl, Institut für Sprachen und Literaturen: Sprachwissenschaft, Universität Innsbruck

Deutsch ist die am weitesten verbreitete Erstsprache in Europa und umfasst als plurizentrische Sprache drei Standardvarietäten: Österreichisches, Schweizer und bundesdeutsches (Standard-)Deutsch. Im Falle des Deutschen sind die Sprachzentren der Standardvarietäten (hauptsächlich) durch Staatsgrenzen definiert.

Ursprünglich als mündlich angesehene Marker finden sich vermehrt in der schriftlichen Sprache wieder. Besonders zu beobachten ist diese Entwicklung auf den sozialen Plattformen, wie zum Beispiel auf der Microblogging-Plattform Twitter. Jeder Tweet (Kurznachricht auf Twitter) beinhaltet sprachliches Output, das unter Umständen auch regionale Merkmale enthält. Außerdem ist es möglich, Tweets mit einer Georeferenzierung zu versehen, wodurch sie jenem geografischen Ort zugeordnet werden, von dem aus sie versendet worden sind.

Im Rahmen des Projektes Deutsch: verortet wird untersucht, ob und wie sprachliches Output in den Tweets die geographische Position, von der sie gesendet wurden, widerspiegeln: Gibt es eine Verbindung zwischen sprachlichem Output und geographischer Position? Können zum Beispiel Varietäten einer speziellen Region aufgrund der Georeferenzierung zugewiesen werden? Untersucht werden diese Fragen anhand eines Korpus, das in Zusammenarbeit mit Eva Zangerle (Databases and Information Systems, Institut für Informatik, Universität Innsbruck) erstellt wird und georeferenzierte Tweets aus dem deutschen Sprachraum beinhaltet.

Das Projekt Deutsch: verortet verortet nicht nur neue korpuslinguistische Methoden, sondern verkettet diese auch mit geolinguistischen Ansätzen.

Ergebnisse

Zum aktuellen Stand bimodal-bilingualer Bildung in Europa. Ergebnisse des Projekts De-Sign Bilingual – Developing & Documenting Sign Bilingual Best Practice in Schools.

Dominik Garber, Universität Wien

Die strategische Partnerschaft De-Sign Bilingual, bestehend aus vier Hochschulen und fünf Schulen, hat zwei Jahre lang (11/2014 – 10/2016) den aktuellen Stand bimodal-bilingualer Bildung in Europa erfasst. Bimodal-bilinguale Bildung bezeichnet man Bildung mit einer gesprochenen/geschriebenen Sprache und einer Gebärdensprache. Leitend war die Universität Wien (verbal-Vorstandsmitglied Verena Krausneker), Ziel war die rasche und nachhaltige Verbesserung von Wissen und Kompetenzen im Bereich bimodal-bilingualer Gehörlosenbildung durch Professionalisierung, Austausch und Kooperation von PädagogInnen unter der Leitung von PartnerInnen an Universitäten/Hochschulen.

Das Projekt war in 5 Hauptaktivitäten gegliedert: (1) Ein ExpertInnenfragebogen, der von 74 ForscherInnen, PraktikerInnen und Gehörlosenvereinen in 39 europäischen Ländern beantwortet wurde. (2) Ein Fragebogen für SchulleiterInnen, der an 60 Schulstandorten in den Projektländern Österreich, Deutschland, Schweiz und Slowakei beantwortet wurde. (3) Qualitative Analysen von acht Good-Practice Beispielen aus allen Teilen Europas. (4) Die Erstellung von Stundenreihen und Materialien für den bimodal-bilingualen Unterricht durch die am Projekt beteiligten PraktikerInnen. (5) Eine internationale, sechssprachige Tagung an der Universität Wien im September 2016 zur Verbreitung der Projektergebnisse.

Die Projektergebnisse wurden zu zehn Hauptaussagen verdichtet und sind online abrufbar (De-Sign Bilingual 2016a). Im Folgenden sollen ausgewählte Aussagen, mit besonderem Augenmerk auf linguistisch und sprachpolitisch relevante Aspekte, dargestellt werden:

(1) Bimodal-bilinguale Bildung lebt! In allen untersuchten Ländern spielt die nationale Gebärdensprache in irgendeiner Weise eine Rolle im Schulsystem. In knapp 80% der untersuchten Länder haben Kinder mit einer Hörbehinderung die Möglichkeit, Gebärdensprache an Bildungseinrichtungen zu lernen, aber der Zugang dazu ist oft auf Sonderschulen und einzelne Regionen beschränkt.

(2) Eine rechtliche Absicherung bildet die Grundlage für die nachhaltige Etablierung bimodal-bilingualen Unterrichts. Das umfasst sowohl den rechtlichen Status der Gebärdensprache als auch spezifische Bildungsgesetze und Lehrpläne. Mehr als die Hälfte der 39 untersuchten Länder haben bis jetzt keine landesweiten gültigen rechtlichen Grundlagen für diesen Bereich.

(3) Wichtig ist, dass beide Sprachen, also die nationale Gebärdensprache und Lautsprache/Schriftsprache, als eigene Unterrichtsfächer bestehen. In rund 60% der untersuchten Länder gibt es an einzelnen Schulen das Fach Nationale Gebärdensprache. Lehrpläne für das Schulfach sind jedoch nur in rund 40% der Länder vorhanden.

(4) Die SchülerInnenenschaft mit Hörbehinderungen ist sprachlich sehr heterogen. Ohne Individualisierung geht der bimodal-bilinguale Unterricht an einem Teil der Zielgruppe vorbei. Sprachliche Bildung in/mit beiden – gleichwertigen und gleich wichtigen – Sprachen muss individualisiert werden. Dafür braucht es ausreichend fachliches Wissen und personelle Ressourcen.

(5) Diagnostische Instrumente für die gebärdensprachliche bzw. bilinguale Entwicklung gibt es in keinem der untersuchten Länder in ausreichendem Maße. Viele Länder verfügen über keinerlei Diagnose-Testverfahren.

Neben den hier dargestellten Ergebnissen finden sich in unseren Hauptaussagen Themen die auf verschiedenen Ebenen pädagogisch relevant sind (Inklusion, Standortentwicklung, Elternberatung, Unterrichtsmaterialien, ...). Darüber hinaus wurden Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Projekts auch für die Bildungspolitik aufbereitet und zu Handlungsaufforderungen formuliert (De-Sign Bilingual 2016b).

Zusätzlich zur allgemeinen Beschreibung des europaweiten Ist-Standes bietet die Webseite www.univie.ac.at/map-designbilingual eine länderspezifische Darstellung in einer online abrufbaren, frei zugänglichen, interaktiven Landkarte. Dort kann man die 39 untersuchten Länder anhand von 21 Kategorien wie zum Beispiel „Curricula für bilinguale Bildung vorhanden“ oder „Anzahl hörbehinderter LehrerInnen“ vergleichen. Des Weiteren bietet die Landkarte für jedes Land eine kurze Zusammenfassung von hemmenden und fördernden Faktoren für die bimodal-bilinguale Bildung, sowie eine Übersicht über die für bimodal-bilingualen Unterricht relevanten rechtlichen Dokumente dieser Länder (Gesetze, Curricula, etc.).

Noch detailliertere Ergebnisse liegen für die Projektländer Österreich, Deutschland, Schweiz und Slowakei vor. In diesen Ländern wurde eine SchulleiterInnen-Befragung durchgeführt, um die jeweils nationalen Ergebnisse durch Daten auf Standortebene zu bereichern. Aufgrund der eingesetzten Methodik und Samplingstrategie können bei den Daten zu den Schulstandorten überwiegend Aussagen über die Situation an Sonderschulen und von diesen betreuten Klassen/SchülerInnen gemacht werden. Die Erfassung ähnlicher Daten für gehörlose SchülerInnen welche im Regelschulbereich inklusiv beschult werden ist eine wichtige zukünftige Aufgabe und könnte die nun vorliegenden Daten sinnvoll zu einem umfassenden Bild ergänzen.

Eine weitere Online-Ressource, die dieses Projekt hervorgebracht hat, ist eine Sammlung der im Projekt erstellten Stundenreihen, Unterrichtsmaterialien und Werkzeuge für die Umsetzung bimodal-bilingualer Bildung auf einer eigenen Onlineplattform: www.univie.ac.at/teach-designbilingual. Besonders hervorzuheben ist hier die „Bi-bi Toolbox“, ein umfassendes Karteikartensystem mit Tipps und Anregungen zur praktischen Umsetzung von bimodal-bilingualer Bildung in der Schule. Diese liegt aktuell - kostenlos zugänglich/downloadbar - in mehreren Schrift- und Gebärdensprachen vor. Diese Onlineplattform und die darauf befindlichen Materialien sind dabei nicht als abgeschlossenes System zu betrachten, sondern sind von Webseite-NutzerInnen ergänzbar und sollen so einen Beitrag zu Vernetzung, Austausch und Sammlung von Wissen leisten.

Das Fazit dieses ersten europaweiten Erhebungsprojektes zum Einsatz von Gebärdensprachen in Schulen: „Europa hat sich auf den Weg gemacht, bimodal-bilinguale Bildung in Schulen zu etablieren. Die Bedürfnisse und Herausforderungen sind europaweit gleich bzw. ähnlich. Die Implementierung und Weiterentwicklung von bimodal-bilingualen Bildungsangeboten gelingt besonders dann gut, wenn internationale und nationale Netzwerke bestehen und genutzt werden. Dies belegen sowohl die Good Practice-Beispiele sowie unser Projekt.“ (De-Sign Bilingual 2016a:2).

An dieser durch ERASMUS+ geförderten strategischen Partnerschaft waren auf akademischer Seite beteiligt: die Universität Wien (Verena Krausneker), die Humboldt Universität zu Berlin (Claudia Becker), die Comenius Universität Bratislava (Darina Tracsiova) und die Hochschule für Heilpädagogik Zürich (Mireille Audeoud), jeweils mit ihren MitarbeiterInnen. Von pädagogisch-praktischer Seite waren Schulen aus Zürich, Berlin, Hamburg, Wien und Klagenfurt beteiligt.

Weitere Informationen und Projektergebnisse:
www.univie.ac.at/designbilingual
www.univie.ac.at/map-designbilingual
www.univie.ac.at/teach-designbilingual

Quellen:

De-Sign Bilingual (2016a): Wichtigste Aussagen von De-Sign Bilingual. Download: www.univie.ac.at/designbilingual/downloads/De-Sign_Bilingual_Gesamtaussagen.pdf
 De-Sign Bilingual (2016b): Bilinguale Bildung mit Laut- und Gebärdensprache in die Schulen! Aufträge an die Bildungspolitik. Download: www.univie.ac.at/designbilingual/downloads/De-Sign_Bilingual_Politik.pdf

Kontakt: verena.krausneker@univie.ac.at

A Love Affair With ELF: Linguistic Hybridity in ELF Couple Discourse

Dissertation von Svitlana Klötzl bei Henry Widdowson, Institut für Anglistik, Universität Wien

This thesis investigates the use of English as a lingua franca in the interactions between pairs of people in a romantic relationship. The study focuses on the hybrid forms in ELF couple talk and explores how language functions to pragmatic effect in the process of accomplishing partners' 'coupleness'. Reviewing a number of theoretical (sociolinguistic) approaches, the thesis defines linguistic hybridity in relation to the notion of a language with the national name. The definition is a necessary abstraction with the focus on the textual/formal features of linguistic hybridity that refers to fusion of all the available virtual linguistic resources within the limits of a single ELF utterance or interaction. Reconciling a descriptive lexicogrammatical and discourse analytical polyphonic perspective, the study suggests that linguistic hybridity like any other language use must be understood in relation to discourse and its factors. Using this conceptualization of linguistic hybridity, the thesis interprets it as evidence of how partners position themselves by activating and ratifying particular contextual and pretextual functions of their discourse.

The study applies such polyphonic approach to the process of collecting, analysing, and interpreting the data as well. The assumption is that there are at least three ways of looking at linguistic hybridity in ELF couple discourse: first, second, and third person perspectives. Therefore, three sets of data have been collected. Those have provided the researcher with all three perspectives and have given insights as for how particular contextual and pretextual factors can act upon the partners' text. The first set of data is the researcher introspection; the second includes questionnaires, interviews and partners' comments on the selected extracts of their recordings; and the third comprises a corpus of self-recorded home conversations of five ELF couples. For the transcription of the data, the Vienna-Oxford International Corpus

of English (VOICE) transcription conventions are generally followed.

The major assumption discussed from the theoretical and empirical perspectives is that the process of modification of English by means of hybrid forms and language alternation in couple discourse will primarily be pretext-dependent. The investigation of the data suggests that the defining feature of intimate ELF discourse is the pretext of domestic intimacy and togetherness, although such a pretext inevitably brings contextual/cultural factors into play. This leads to the conclusion that ELF couples are engaged in a creative pragmatic process of hybridization and 'acculturation' or territorialization of English into the partners' private space whereby they accommodate the language by drawing upon any available resources, and re-load it with their own cultural values for the pretextual purpose of achieving "the desired effect of mediating comity".

Kontakt: svitlana.kloetzl@outlook.com

„Aber die Auswahl trifft man trotzdem selbst.“

Literaturselektion, Literaturkanon und Kanonisierungspraxis in interkulturellen Kontexten des Deutschen als Fremdsprache am Beispiel von LektorInnen des Österreichischen Austauschdienstes.

Dissertation von Miriam Houska bei Hans-Jürgen Krumm und Karen Schramm, Institut für Germanistik, Universität Wien

Gegenstand der Dissertation sind die professionelle Literaturauswahl für den Unterricht und deren potentielle Kanonisierungseffekte, konkret die Suche nach einem praktizierten „heimlichen“ Literaturkanon und nach der Kanonisierungspraxis in interkulturellen Kontexten des Deutschen als Fremdsprache am Fallbeispiel der LektorInnen des Österreichischen Austauschdienstes (ÖAD).

Dieses Praxisproblem ist nicht nur aufgrund des unbefriedigenden Forschungsstandes, sondern auch aufgrund einer neuerlich konstaterbaren

Marginalisierung von Literatur im Fremdsprachenunterricht Ausgangspunkt dieser als Pilotstudie im Mixed-Methods-Design hermeneutisch-explorativ und interdisziplinär angelegten Arbeit. Im Zentrum stehen die subjektiven Theorien von Lehrenden als potentiellen „KanonbildnerInnen“, die mit Ansichten von ExpertInnen und Studierenden trianguliert werden, um die Forschungsfragen dieser Dissertation zu beantworten: Im Sinne einer Momentaufnahme soll anhand von Kanonindizien eruiert werden, ob ein Literaturkanon im DaF-Bereich existiert. Ausgehend von der Hypothese der Eigenspezifität in Literaturauswahl und Literaturkanon im DaF-Bereich ist das Ziel, eine empirisch fundierte Reflexionshilfe für eine begründete Literaturauswahl und einen professionellen, „un-heimlichen“ Umgang mit Kanon in interkulturellen Kontexten zu erarbeiten, damit Auswahl-, Kanon- und Reflexionskompetenzen schulen zu helfen und auch ein Wert(ungs)bewusstsein im Umgang mit Literatur zu schaffen.

Die Erarbeitung der fachinternen Kanondebatte im theoretischen Teil dieser Arbeit liefert ein erstes widersprüchliches Ergebnis: Einerseits dominiert die Überzeugung, dass es keinen Kanon gibt und auch nicht geben kann, andererseits kann man dessen Existenz exemplarisch nachweisen, ohne jedoch Einblick in vorgelagerte Selektions- und Kanonisierungsprozesse zu erhalten. Gleichzeitig erweist sich die Prüfung all dieser Aspekte als komplex, da Wertungsfaktoren auf die Faktorenkomplexion des Fremdsprachenunterrichts treffen und das Fehlen eines adäquaten Analyseinstrumentariums erklären. Dennoch liefert der theoretische Teil dieser Dissertation bereits wichtige Grundsätze für den darauf folgenden empirischen Teil: Vor dem Hintergrund von Erkenntnissen der Kanonforschung werden Selektionskriterien als Kanonisierungskriterien gewertet und Überschneidungen in der Textauswahl als Kanonisierungshinweise interpretiert. Kanonisierung erscheint als Zusammenspiel vieler verschiedener, nicht gleich fassbarer individueller und kollektiver Faktoren, sodass hier erstmals erfolgreich das Kanonmodell der invisible hands (Winko) für den DaF-Bereich adaptiert wird und zugleich ein weites Feld an Anschlussforschung eröffnet. Als wesentlicher Befund dieser Arbeit kann zu-

nächst der Zusammenhang von Kanonbegriff und Kanonwahrnehmung konstatiert werden. Ersichtlich wird, dass weder ein einheitliches „kanonisiertes“ Kanonverständnis noch eine eigene Kanontheorie in/ für Deutsch als Fremdsprache existiert. Ferner kann eine Diskrepanz zwischen bewusster Kanonablehnung und dem Rückgriff auf kanonische Texte belegt werden. Tendenziell spielen bei der Auswahl didaktische und pragmatische Kriterien, der konkrete Unterrichtskontext, AdressatInnenorientierung, textinterne Kriterien sowie persönliche Vorlieben eine Rolle, aber auch das Verständnis des Lektoratsprogramms und das individuelle Rollenbild. Die überraschende Fülle an aufgelisteten potentiellen Kanonisierungsfaktoren im DaF-Kontext steht im Widerspruch zu einem identifizierten Mangel an Kanonisierungsinstanzen, sodass ein maßgebliches Ergebnis meiner Untersuchungen lautet, dass sich DaF-Kanonizität aus vielen verschiedenen Quellen speist.

Die Antwort auf die Frage nach der Existenz eines Literaturkanons in Deutsch als Fremdsprache kann konsequenterweise nur ambivalent ausfallen: Während ExpertInnen und LektorInnen die Existenz eines Literaturkanons mehrheitlich verneinen, spricht umgekehrt die Wahrnehmung hoher Kanonizität von Texten deutschsprachiger Literatur durch internationale Studierende dafür. Interpretiert man textuelle Überschneidungen als Kanonisierungsindizien, könnte man von einem Kernkanon sprechen. Dafür spricht auch, dass die Schnittmenge an immer wieder eingesetzten Texten ein gemeinsames Fachgedächtnis als Referenz und Kommunikationsbasis indiziert – zu Konsens verpflichtet ein solcher Pool allerdings nicht. Während theoretisch vor einer Übernahme inlandsgermanistischer Kanons durch die Auslandsgermanistik gewarnt wird, bestätigen meine Untersuchungen diesen Transfer zumindest teilweise.

Ein zentrales Ergebnis für die Praxis lautet, auf temporäre Kanonizität und temporäre Kriterien abzustellen und kontextuell bedingt permanent reflektierende Kanonarbeit zu leisten, indem einerseits informierte Flexibilität bei der Textselektion an den Tag gelegt wird, und andererseits didaktische Kriterien erarbeitet werden.

Kontakt: miriam_houska@hotmail.com

Motivationen? Den är på toppen! Motive schwedischer Schüler_innen für die Wahl der deutschen Sprache. Einstellungen zur deutschen Sprache und zum amtlich deutschsprachigen Raum.

*Masterarbeit von Mihaela Mihova bei
Renate Faistauer, Institut für Germanistik,
Universität Wien*

Schon lange spielt die deutsche Sprache sowohl in der schwedischen Gesellschaft als die Sprache eines der wichtigsten Handelspartner, als auch in der schwedischen Schule als eine der größten Fremdsprachen neben Spanisch und Französisch, eine wichtige Rolle. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, die Motive schwedischer Schülerinnen und Schüler für die Wahl der deutschen Sprache am Gymnasium darzustellen sowie ihre Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache und dem amtlich deutschsprachigen Raum zu erfassen. Neben relevanten Motivationskonzepten und -theorien sowie dem schwedischen Schulsystem wird der Fokus der Masterarbeit auf die in Schweden durchgeführte empirische Studie gelegt. Diese ist in zwei Teilen aufgebaut: eine kleinere, an Expert_innen gerichtete Vorstudie und eine umfangreichere, an Schüler_innen gerichtete Hauptstudie. Beide Studien folgen dem qualitativen Forschungsansatz, so dass die Erkenntnisse aus verbalen Daten geleitet werden. Für die Analyse beider Interviewgruppen werden die Ergebnisse von Riemers Länderstudien (2011) zu Motiven von Deutschlernenden sowie Jacksons Studie (2005) zu Einstellungen schwedischer Schüler_innen der deutschen Sprache und dem amtlich deutschsprachigen Raum gegenüber herangezogen. Daraus werden deduktive Kategorien abgeleitet, welche auf die getätigten Aussagen der befragten Personen bezogen werden. Für Aussagen, die weitere Aspekte thematisieren, werden induktive Kategorien

eingeführt. In weiterer Folge wird eine Auswahl der Ergebnisse geschildert. Deutsch und die amtlich deutschsprachigen Länder werden von allen interviewten Schüler_innen grundsätzlich positiv konnotiert. Für einige klingt die Sprache hart und/oder grob aufgrund gewisser Laute, während andere sich von dieser Auffassung distanzieren. Ein beträchtlicher Teil assoziiert den amtlich deutschsprachigen Raum direkt mit dem Zweiten Weltkrieg. Viele Schüler_innen berichten über positive Erfahrungen mit Medien (beispielsweise deutschsprachige Filme oder Musik, soziale Netzwerke), welche das Interesse an der Sprache und am amtlich deutschsprachigen Raum beeinflusst haben. Vor allem Deutschland wird als ein wichtiger Wirtschaftspartner Schwedens bezeichnet. Eine positive Verbindung zur deutschen Sprache wird aufgrund ihrer (lexikalischen) Ähnlichkeit mit Schwedisch gemacht.

Die Motivation, Deutsch zu erlernen entspringt zum einen aus dem kulturellen Interesse für Deutsch und den amtlich deutschsprachigen Raum. Zum anderen sehen viele der Befragten einen instrumentellen Nutzen, der mit den Deutschkenntnissen in Verbindung steht. Deutschkenntnisse sind laut den Befragten auf dem Arbeitsmarkt hochangesehen, daher wird diese Sprache am Gymnasium gewählt. Die stärksten Motive für die Wahl der deutschen Sprache scheinen allerdings mit dem Schulkontext und dem Unterrichtsfach Deutsch in Verbindung zu stehen. Im Schulkontext wird eine bewusste Fremdsprachenwahl getroffen, welche von zahlreichen Faktoren beeinflusst wird. Bei fast allen Befragten spielt Familie eine wichtige Rolle, sei es, weil ein Familienteil aus dem amtlich deutschsprachigen Raum kommt, oder weil die Eltern und/oder Geschwister Deutsch gelernt haben und sich so eine Art Familientradition entwickelt hat.

Für die Mehrheit der befragten Schüler_innen wurde die Wahl der deutschen Sprache auch durch die Ähnlichkeit mit Schwedisch beeinflusst. Aufgrund der Nähe beider Sprachen wird vermutet, dass der Lernprozess erleichtert wird. Viele der Befragten assoziieren zwar Deutsch mit Grammatik, lassen sich aber deswegen nicht demotivieren, sondern sie

betonen die positive Verbindung zwischen beiden Sprachen. Außerdem „konkurriert“ Deutsch mit anderen Sprachen, unter anderem Spanisch, das derzeit die größte Popularität unter den Fremdsprachen genießt. Einige der Befragten haben mit der Wahl des Deutschen eine negative Wahl gegen das Spanische getroffen. Im Schulkontext sollte es ein breites Angebot an Fremdsprachen und eine produktive „Konkurrenz“ unter den Sprachen geben. Deutsch zu wählen, weil beispielsweise die Spanischgruppe zu groß ist und die Qualität des Unterrichts bezweifelt wird, ist kein zufriedenstellendes Ergebnis, weder für Deutsch, noch für Spanisch. Es sollten stattdessen „positive“ Motivationsfaktoren angestrebt werden. Damit werden Motivationsfaktoren bezeichnet, die positive Ziele ansetzen und/oder positiven Assoziationen/Einstellungen entstammen. Die vorliegende Masterarbeit hat eine Reihe „positiver“ Motivationsfaktoren erfasst. Es bleibt zu hoffen, dass die bereits bestehende Motivation im und durch den Unterricht weiterentwickelt wird.

Literatur

Jackson, Micke (2005): Deutsch macht Spaß! Oder? Online unter : <http://dspace.mah.se/bitstream/handle/2043/1973/Examen%20MickeJackson.pdf?sequence=1> Stand vom 8.01.2016.

Riemer, Claudia (2011): Warum Deutsch (noch) gelernt wird – Motivationsforschung und Deutsch als Fremdsprache. In: Barkowski, Hans u.a. (Hrsg.): Deutsch bewegt. Entwicklungen in der Auslandsgermanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH. S. 327-340.

Kontakt: mihaela.mihova@univie.ac.at

Neuronale Dynamik, Gedächtnis & Sprache Eine kognitions- und kognitiv neurowissenschaftliche Perspektive auf das Phäno- men der Spracherosion

*Masterarbeit von Patrick C. Trettenbrein
bei Annemarie Peltzer-Karppf, Abteilung
für Spracherwerbsforschung & Kognitions-
wissenschaft, Institut für Anglistik,
Universität Graz*

Die Aphasologie ist ein gut etablierter Forschungsschwerpunkt der (Neuro-)Linguistik, wohingegen die Erforschung der Spracherosion, also des nicht-pathologischen Verlustes der Erst- oder Fremdsprache über einen gewissen Zeitraum, ein noch vergleichsweise junger Forschungsbereich ist. Die theoretische Linguistik hat bislang versucht, die zentralen Mechanismen von Sprache zu entschlüsseln und hat einen hoch entwickelten, jedoch primär eher „statischen“ Theoriekomplex hervorgebracht. Der linguistische Minimalismus der letzten Jahrzehnte ist der Versuch diese Theorien näher an die biologische Wirklichkeit heranzuführen. Man setzt auf Vereinfachung und berücksichtigt gleichzeitig Spracherwerb und -entwicklung. Gleichzeitig haben (kognitive) Neurowissenschaftler damit begonnen „sprachliche“ Netzwerke im Gehirn zu identifizieren und diese vorsichtig mit zentralen Konzepten linguistischer Theorien zu verknüpfen. Die vorliegende Arbeit bedient sich der kognitiven Neurowissenschaften, der Biologie, der Wissenschaft von komplexen Systemen und der Linguistik, um Anknüpfungspunkte zwischen linguistischer Theorie, Neurowissenschaften und Entwicklungswissenschaft zu isolieren. Ein Überblick über den derzeitigen Stand der neurokognitiven Forschung zu Gedächtnis und Sprache streicht die Wichtigkeit von verteilten Netzwerken, neuronaler Plastizität und, schlussendlich, Dynamik, für ein besseres Verständnis der lebenslangen Entwicklung von sprachlichen Fähigkeiten und deren neuronaler Grundlagen, hervor. Erosion der Erst- oder Fremdsprache wird als charakteristischer

Entwicklungsverlauf der sprachlichen Ontogenese (re-)analysiert. Ein dynamischer Ansatz zur Beschreibung von Spracherosion wird skizziert, welcher die irreversible Natur der Sprachentwicklung als multifaktorieller, selbstorganisierter und kanalisierter Prozess unterstreicht und Erwerbszeitpunkt und -umfang weitestgehend unabhängig von der Häufigkeit der (externalisierten) Verwendung als Stabilitätsfaktoren hervorhebt.

Kontakt: patrick.trettenbrein@edu.uni-graz.at

„Im Dialekt fühlen sich meine Schülerinnen und Schüler zuhause“ Eine Untersuchung des Stellenwertes des Dialekts in österreichischen Volksschulen

*Masterarbeit von Anja Wittibschlager
bei Rudolf de Cillia, Institut für Sprach-
wissenschaft, Universität Wien*

Die Standardvarietät gilt in Österreich als die Bildungssprache schlechthin. Wie es sich mit der Rolle des Dialekts in österreichischen Volksschulen verhält, blieb in den letzten Jahren weitgehend unerforscht.

In der Masterarbeit wurde, auf Basis der Analyse von fünf aktuellen Lehrwerken für den Deutschunterricht und einer österreichweiten Fragebogenerhebung unter LehrerInnen, der zentralen Fragestellung, welchen Stellenwert der Dialekt in österreichischen Volksschulen erlangt, nachgegangen.

Die Analyse der Lehrwerkserien „Deutsch“, „Funkelesteine“, „Lilos Lesewelt“, „Sprachlichter“ und „Wunderwelt Sprache“ zeigte, dass diese Lehrwerke allesamt kaum Dialektbezug aufweisen und im Falle einer Thematisierung des Dialekts diese nicht systematisch vonstattengeht. Die einzige Ausnahme bietet das Lehrwerk „Lilos Lesewelt“. Im Lehrbuch

der dritten Schulstufe werden die SchülerInnen mittels Audiodateien mit verschiedenen österreichischen Dialekten konfrontiert. Nichtsdestotrotz gaben die befragten Lehrkräfte an, Dialekt sprechende SchülerInnen zu unterrichten und dialektbedingte Fehler ebendieser SchülerInnen zu beobachten. Des Weiteren schrieben die LehrerInnen dem Dialekt, in Abhängigkeit der Situation, eine Berechtigung in der Volksschule zu und nannten zahlreiche Anlässe, bei denen Dialekt behandelt wird. Es zeigte sich, dass sich die LehrerInnen im privaten Umfeld größtenteils als DialektsprecherInnen bezeichnen und angeben, dass die meisten ihrer SchülerInnen über Dialektkompetenzen verfügen. Weitere wesentliche Erkenntnisse waren, dass LehrerInnen im Rahmen ihre Ausbildung nicht für die Dialektthematik sensibilisiert werden und der Lehrplan für die Volksschule nur wenige Anhaltspunkte für den Umgang mit Dialektgebrauch im Unterricht liefert.

Demnach wird dem Dialekt in der Volksschule durch das Ausbleiben einer systematischen Thematisierung in den Lehrwerken einerseits ein geringer Stellenwert, andererseits durch die LehrerInnen in gewissen Situationen ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Kontakt: anjawittibschlager@gmx.at

Universitäre Sprachenpolitik. Die Universitäten Salzburg, Innsbruck, Wien und Bozen im Umgang mit Formen der Mehrsprachigkeit.

*Masterarbeit von Sebastian Maier bei Moni-
ka Dannerer, Fachbereich für Germanistik,
Universität Salzburg*

Mehrsprachigkeit stellt ein Charakteristikum vieler Universitäten dar: Die Akquisition von internationalen Studierenden und Lehrenden, der internationale wissenschaftliche Austausch sowie der Status von Englisch als globaler Wissenschaftssprache machen

ein mehrsprachiges Umfeld in den Wissenschaften und im Universitätsalltag möglich und notwendig. Daneben kommen Facetten der Mehrsprachigkeit zum Tragen, die auf die innersprachliche Diversität etwa des Deutschen zurückzuführen sind (z.B. Dialekte). Im institutionellen Umfeld ist dabei die Rolle der Universitätsleitungen zu beachten, die beispielsweise durch Internationalisierungsstrategien oder konkrete sprachenpolitische Empfehlungen und Bestimmungen Einfluss auf die sprachliche Situation nehmen.

Die Masterarbeit, die mit dem Projekt „Verknüpfte Analyse von Mehrsprachigkeiten am Beispiel der Universität Salzburg“ (VAMUS; Leitung: Monika Dannerer (Universität Innsbruck), Peter Mauser (Universität Salzburg) in Zusammenhang steht, setzt sich die Erforschung der sprachenpolitischen Maßnahmen und Einstellungen an den Universitäten Salzburg, Innsbruck, Wien und Bozen zum Ziel. Als Datengrundlage dienen ihr ein schriftliches Korpus von 28 universitätspolitischen Dokumenten sowie 19 Interviews mit universitären Entscheidungs- und FunktionsträgerInnen. Eine Inhaltsanalyse, die punktuell um zusätzliche Analyseverfahren erweitert wird, zeigt eine Diskrepanz zwischen den Wertvorstellungen von unterschiedlichen Formen der Mehrsprachigkeit und den sprachenpolitischen Maßnahmen auf. Obwohl Mehrsprachigkeit, die über den Einsatz von Deutsch und der lingua franca Englisch hinausgeht, von den meisten Gewährspersonen befürwortet wird und die dominante Stellung des Englischen eher kritisch gesehen wird, zielt mit Ausnahme der dreisprachigen Universität Bozen ein Großteil der sprachenpolitischen Vorgaben und Handlungen darauf ab, die Stellung der englischen Sprache auszubauen oder zu festigen. Für den Bereich der inneren Mehrsprachigkeit lassen die Interviews auf eine grundsätzliche Ablehnung von Nonstandardvarietäten in (vor allem formelleren) akademischen Kontexten schließen, wiewohl sie aber einige Hinweise darauf liefern, dass diese auch in semi-formellen Kontexten wie Lehrveranstaltungen mitunter regelmäßig verwendet werden und in der Praxis zu Problemen führen können.

Kontakt: sebastian.maier@stud.sbg.ac.at

Sprach(en)politik im unabhängigen Slowenien in Kultur und Medien

Bachelorarbeit von Lisa Rieger bei Ursula Doleschal, Institut für Slawistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Seit den ersten Schritten einer slowenischen Sprachpolitik durch das Programm Zedinjena Slovenija 1848 konnte sich das Slowenische immer mehr Rechte erkämpfen, was mit der Unabhängigkeit 1991 in der Ernennung zur offiziellen Amtssprache gipfelte. Obwohl die Probleme um Sprachstatus und Funktionalität damit geregelt schienen, brachten gesellschaftliche und politische Veränderungen neue Herausforderungen mit sich: Globalisierung, Anpassungsmaßnahmen an die Sprachpolitik der Europäischen Union sowie die Beachtung verbindlicher internationaler Abkommen wie die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen.

Es kam zur Gründung einiger Institutionen, welche vorwiegend mit den Aufgaben der Sprachpolitik betraut wurden, wie der *Stalna delovna skupina*, des *Svet za tuje jezike* (Aufassung im Zuge eines Regierungswechsels im Jahr 2004) und des *Služba za slovenski jezik* im Kulturministerium. Da der Sprachstatus bisher nur in der Verfassung und vereinzelt in unterschiedlichen Bereichsgesetzen geregelt war, begannen 1995 die Vorbereitungsarbeiten für das *Zakon o javni rabi slovenščine*, in welchem sämtliche Regelungen betreffend des öffentlichen Gebrauchs der slowenischen Sprache vereint werden sollten. Aufgrund zahlreicher Kritikpunkte verstrichen noch einige Jahre bis zu dessen endgültigen Beschluss im Jahr 2004. Sechs Jahre später wurden einige Veränderungen und Ergänzungen beschlossen, deren Notwendigkeit sich aus einer Analyse der bisherigen Probleme und den in der Zwischenzeit verpflichtend gewordenen EU-Richtlinien ergeben hatte. Im Jahr 2007 wurde die erste Resolution zur Sprachpolitik verkündet. Auf Basis von vier grundlegenden Zielen wurden zahlreiche Verbes-

serungs- und Förderungsmaßnahmen beschlossen, wie die Förderung des slowenischen Erzählwesens und slowenischer Inhalte im Internet, das Synchronisieren ausländischer Filme, die Erhöhung des Bekanntheitsgrades slowenischer Werke und deren Zugänglichkeit durch Digitalisierung oder die Vergabe von Auszeichnungen für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Sprache. Vor der Erstellung des Dokuments für die nächste Periode wurde eine Untersuchung der bisherigen Maßnahmen angeordnet. Diese zeigte, dass einige der Maßnahmen zwar tadellos ausgeführt wurden, aufgrund unklarer Beschreibungen und unzureichender Bestimmung der Verantwortlichen manche Maßnahmen jedoch oft ohne Kontrolle durchgeführt und teilweise sogar vergessen wurden. Die neue Resolution war der vorhergehenden zwar ähnlich, beinhaltete jedoch einige neue Aspekte: die geplante Förderung von Sprechern mit Beeinträchtigungen sowie die Erstellung zweier Aktionspläne. Die Bereiche Medien und Kultur wurden nicht mehr im selben Umfang wie im vorigen Programm behandelt.

Weitere sprachpolitische Bestimmungen können auch in Bereichsgesetzen und anderen Programmen gefunden werden: sowohl im *Zakon o medijih* als auch im *Nacionalni program za kulturo* werden dem Slowenischen eigene Kapitel gewidmet. Bei der öffentlichen Behörde *RTV Slovenija* sind eigene Schulungsprogramme für Nachrichtensprecher etc. sogar verpflichtend. Des Weiteren zeigte eine Studie über die Sprachpflege in privaten Medienbetrieben, dass diese zwar nicht die gleichen Qualitätsstandards haben, sich aber dennoch der Rolle einer gepflegten Sprache bewusst sind. Zudem wurden bei der Verteilung wissenschaftlicher Anerkennungen wie dem *Zoisova nagrada* immer wieder die Leistungen slowenischer Sprach- und Literaturwissenschaftler ausgezeichnet.

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass die slowenische Sprachpolitik sehr bemüht um die Erhaltung bzw. Verbesserung des slowenischen Sprachstatus – in sämtlichen Bereichen – ist. Dabei kommt es aufgrund der Geschichte auch immer wieder zu einer stark puristischen Haltung, deren Notwendigkeit jedoch von zahlreichen Linguisten bereits

bezweifelt wird. Eine gewisse Schutzhaltung mag für eine Sprache mit einer derart geringen SprecherInnenzahl durchaus wichtig sein, jedoch kann sich ein moderner Staat den globalisierungsbedingten Veränderungen nicht durch die Aufstellung fiktiver Mauern entziehen. Auch wenn eine vollkommene Liberalisierung der slowenischen Sprachpolitik äußerst unwahrscheinlich erscheint, wurden in den letzten Jahren die ersten Schritte zu einer moderneren Herangehensweise gemacht.

Nina-Maria Klug & Hartmut Stöckl (Hg.) Handbuch Sprache im multimodalen Kontext (= Handbücher Sprachwissen Band 7)

Berlin/Boston: de Gruyter

Das Handbuch aus der 21-bändigen Reihe ‚Sprachwissen‘ (hgg. von Andreas Gardt und Ekkehard Felder) behandelt die Verwendungsweisen von Sprache in multisemiotischen Texten und kommunikativen Ereignissen. Dies sind Kontexte, in denen Sprachliches mit Bild, Ton, Typographie/Layout und anderen nonverbalen Zeichenressourcen kooperiert. Dabei entstehen musterhafte Verknüpfungen der Zeichenmodalitäten auf der semantischen, syntaktischen und pragmatischen Textebene.

Das Handbuch versammelt insgesamt 21 deutsch- wie englischsprachige Kapitel namhafter Multimodalitätsforscher und ist dreiteilig gegliedert. Zuerst reißt ein textwissenschaftlicher und semiotischer Teil die größeren Fragestellungen und Paradigmen einer multimodalen Beforschung von Sprache auf. Hier finden sich konzeptionelle Überlegungen zur Theorie und Empirie multimodaler Kommunikationsformen und Textsorten; sie berühren textlinguistisch-pragmatische Fragestellungen sowie Grundlegendes zu Typografie, Metapher und Interaktion im Rahmen der Multimodalitätsforschung.

Darauf systematisiert ein zweiter Teil die verschiedenen Methoden der Analyse von semiotisch komplexen Texten. Zu den mittlerweile etablierten methodischen Ansätzen in diesem Bereich zählen die Sozialemiotik, Text- und Diskurssemantik, verbal-visuelle Semiotik und Rhetorik, multimodale Metapheranalyse, Kritische Diskursanalyse sowie (Text-)Produktionsforschung und Kulturvergleich. Diese methodischen Zugriffe werden theoretisch solide fundiert, in ihren Details erläutert und ausführlich an ausgewählten Beispielen illustriert. Ein dritter Teil schließlich gibt Einblicke in ausgewählte multimodale Textsorten und skizziert die Strukturen und Prozesse der Verschränkung

unterschiedlicher Zeichentypen. In diesen Kapiteln kommen verschiedene mediale Formen und prototypische Textsorten vor; deutlich wird auch jeweils, welche multimodalen Aspekte besonders relevant sind, wie diese methodisch gefasst werden können und was man über spezifische multimodale Eigenschaften der Textsorten bereits weiß.

**Elisabeth Barakos, Johann W. Unger (Eds.)
Discursive Approaches
to Language Policy**

Palgrave Macmillan, 2016

This book brings together the fields of language policy and discourse studies from a multidisciplinary theoretical, methodological and empirical perspective. The chapters in this volume are written by international scholars active in the field of language policy and planning and discourse studies. The diverse research contexts range from education in Paraguay and Luxembourg via businesses in Wales to regional English language policies in Tajikistan. Readers are thereby invited to think critically about the mutual relationship between language policy and discourse in a range of social, political, economic and cultural spheres. Using approaches that draw on discourse-analytic, anthropological, ethnographic and critical sociolinguistic frameworks, the contributors in this collection explore and refine the 'discursive' and the 'critical' aspects of language policy as a multilayered, fluid, ideological, discursive and social process that can operate as a tool of social change as well as reinforcing established power structures and inequalities.

Elisabeth Barakos is a Lecturer in Applied Linguistics at Aston University, Birmingham, UK. Her research interests focus on language policy discourse and practice, multilingualism and language in the workplace from a critical sociolinguistic perspective.

Johann W. Unger is a Lecturer and Academic Director of Summer Programmes at Lancaster University. He researches mainly in the areas of language

policy and digitally mediated politics from a critical discourse studies perspective. His 2013 monograph *The Discursive Construction of the Scots Language* deals extensively with language policy.
<http://www.palgrave.com/gb/book/9781137531339>

**Michaela Rückl (Hg.)
Sprachen und Kulturen:
vermitteln und vernetzen.
Beiträge zu Mehrsprachigkeit
und Inter-/Transkulturalität im
Unterricht, in Lehrwerken und
in der Lehrer/innen/bildung.**

*Münster: Waxmann, 2016
(Salzburger Beiträge zur Lehrer/innen/bildung: Der Dialog der Fachdidaktiken mit Fach- und Bildungswissenschaften, 2)*

Der soeben erschienene 2. Band der Reihe „Salzburger Beiträge zur Lehrer/innen/bildung“ der School of Education der Universität Salzburg umfasst theoretische wie praxisorientierte Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrer/innen/bildung. Der Band ist auch als Open-Access-Publikation verfügbar unter:
<https://www.waxmann.com/fileadmin/media/zusatztexte/3506Volltext.pdf>
Link zur Publikation <http://www.waxmann.com/buch3506>

Klappentext

Heterogene Klassen bestimmen die heutige Unterrichtsrealität. Das Thema „Sprachen und Kulturen: vermitteln und vernetzen“ erscheint vor diesem Hintergrund aktueller denn je. In den Beiträgen des vorliegenden Bandes geht es daher um die Schlüsselfrage, wie (fremd-)sprachliche Lehr-/Lernprozesse gestaltet werden sollen, um mehrsprachige Lernausgangslagen von Schüler/innen und Schülern, die durch herkunftssprachliche und/oder fremdsprachliche Vorkenntnisse bedingt sind, als

Potenzial nutzen zu können. Dabei werden bewährte und innovative Konzepte und Modelle aus theoretischer, empirischer und unterrichtspraktischer Sicht beleuchtet, Einblicke in laufende Forschungsarbeiten gegeben und Projekte aus der Lehrpraxis vorgestellt. Auch Fragen der Messbarkeit sowie empirische Methoden und Befunde, die die Wirkung (fremd-)sprachlenunterrichtlichen Handelns sichtbar machen, sind zentrale Themen. Die Handlungsfelder, die auch die Struktur des Bandes vorgeben, betreffen Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrer/innen/bildung.

Hannes Schweiger, Vera Ahamer, Clemens Tonsern, Tina Welke, Nadja Zuzok (Hg.)

**In die Welt hinaus.
Festschrift für Renate Faistauer
zum 65. Geburtstag.**

Wien: Praesens Verlag, 2016.

Renate Faistauer prägte und prägt das Feld Deutsch als Fremdsprache in Österreich in vielfältiger Weise: Sie hat als Lehrende an der Universität und in der Erwachsenenbildung Generationen von Studierenden und Kursleiter_innen die Grundlagen des Faches DaF und des Unterrichts vermittelt. Sie ist eine überzeugende und begeisternde Lehrerin mit Prinzipien und Haltungen, die stets fundiert sind. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern des ÖDaF, des Österreichischen Verbands für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache, dem sie seit über dreißig Jahren als Vorstandsmitglied und zeitweise Präsidentin verbunden ist. Sie hat in ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit Kontakte in die ganze Welt geknüpft und ein dichtes Netzwerk aufgebaut, das vielen Studierenden und Absolvent_innen entscheidende Schritte ermöglichte. Sie ist ein politischer Mensch, immer kritisch, wachsam und in der Sache leidenschaftlich. In dieser Festschrift kommen ehemalige Studierende, Kolleg_innen, Wegbegleiter_innen und Freund_innen Renate Faistauers zu Wort und beleuchten mit ihren Beiträgen die Vielfalt ihrer Interessen, ihrer Tätigkeiten und ihres Engagements.

Constanze Spieß & Martin Reisigl (Hg.)

**OBST 90
Sprache & Geschlecht Band 1:
Sprachpolitiken und
Grammatik**

*uvrr Verlag, Jänner 2017
(Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie)*

Blieb die Annahme der Binarität der Geschlechter in der einschlägigen Debatte jahrzehntlang unhinterfragt, so ist mittlerweile die Tendenz zu konstatieren, das bipolare Geschlechterweltbild zu dekonstruieren. Beispielsweise werden heute in institutionellen Zusammenhängen der Bildung und Verwaltung über Leitfäden verschiedene Formen geschlechtergerechten Sprachgebrauchs propagiert, die der Zweiteilung der Geschlechter und der Heteronormativität entgegenzutreten und eine Pluralität von Geschlecht und Geschlechtsidentität markieren. Ziel solcher Ratgeber ist es, sprachliche Diskriminierung zu verhindern. Gegenwärtige Bemühungen dieser Art kristallisieren z. B. im Leitfaden der AG Feministisch Sprachhandeln an der Humboldt-Universität Berlin oder im Leitfaden der Universität Leipzig, die beide zum Gegenstand heftiger medialer Debatten wurden.

Im Rahmen dieser Auseinandersetzungen wird etwa die Frage erörtert, inwieweit ein nominalisiertes Partizip Präsens zur Bezeichnung von Personen (z. B. „die Studierenden“) tatsächlich als geschlechtsneutrale Form rezipiert wird oder nicht vielmehr eine Tendenz zur maskulinen Repräsentation von Geschlecht favorisiert. Kontrovers diskutiert wird die Frage, inwiefern eine Resignifikation von Geschlecht durch den „dynamischen Unterstrich“ (z. B. Stu_dentin) oder die x-Form (z. B. Studierx) sinnvolle Wege der sprachlichen Repräsentation von Geschlechtspluralität sein können, die das Binnen-I ablösen, welches die Zweiteilung der Geschlechter fortzuschreiben scheint. Gefragt wird in diesem Zusammenhang auch, ob die Einführung widerständiger Resignifikationsformen mehr als nur ein Minderheitenprojekt sein könne und ob das Wuchern sperriger multipler Geschlechtsmarkierungen klassische feministische Anliegen vielleicht gar schwächen könnte.

Ausgehend von derartigen Diskussionen zu sprachpolitischen und sprachsystematischen Belangen im Hinblick auf gendergerechtes Sprechen und Schreiben versammelt OBST 90 Beiträge, die die Möglichkeiten geschlechtergerechten Sprachgebrauchs in verschiedenen Sprachen – sozusagen sprachvergleichend und aus verschiedenen linguistischen Perspektiven – ausloten und mit sprachpolitischen Regelungen sowie der Sprachpraxis der Sprachteilhaber*innen ins Verhältnis setzen. Der Band schließt damit an bisherige Studien zur geschlechtergerechten Sprache an, um Rückschau zu halten, neue Perspektiven aufzuzeigen und Forschungslücken zu schließen. Der Band ist international ausgerichtet und bietet empirisch fundierte Untersuchungen zur Sprachpraxis. Er stellt einen wichtigen Beitrag dar für die Fachwissenschaft der Linguistik, aber auch über linguistische Fachgrenzen hinaus.

Inhalt

Constanze Spieß und Martin Reisigl: *Editorial*

Beiträge (Abstracts):

Karin Wetschanow

Von nicht-sexistischem Sprachgebrauch zu fairen Wortungen – Ein Streifzug durch die Welt der Leitfäden zu sprachlicher Gleichbehandlung

Die Frage, welche Rolle Sprache bei der Stabilisierung und Veränderung existierender Geschlechterverhältnisse zukommt, wurde innerhalb der Feministischen Linguistik in den letzten 40 Jahren ausgiebig diskutiert und erforscht. Wenig erforscht wurde bisher die Entwicklungsgeschichte schriftlicher Leitfäden zu sprachlicher Gleichbehandlung. Hier setzt der Artikel an. Er geht der Frage nach, ob und in welcher Weise sich rechtliche Institutionalisierungen und theoretische Entwicklungen innerhalb der Gender Studies auf Leitfäden queerfeministischer Sprachpolitik auswirken. In einem kursorischen Streifzug durch österreichische Leitfäden werden in einem ersten Schritt Entstehungszusammenhänge von Richtlinien diskutiert. In einem zweiten Schritt wird der Wandel der Bezeichnungen

für die jeweils anvisierte utopische Sprachnorm analysiert. Das abschließende Fallbeispiel der 2016 publizierten Richtlinien der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien illustriert und erörtert, wie heutige Leitfäden mit der Entwicklung der Gendertheorien und der Institutionalisierung von Gleichbehandlungsinstrumentarien umgehen.

Daniel Elmiger / Eva Schaeffer Lacroix / Verena Tunger

Geschlechtergerechte Sprache in Schweizer Behörden: Möglichkeiten und Grenzen einer mehrsprachigen Umsetzung

In diesem Beitrag werden einige vorläufige Resultate aus einem Forschungsprojekt präsentiert, das sich mit der Einschätzung und Umsetzung von geschlechtergerechter Sprache auf Behördenebene befasst. Dazu wurden in acht Schweizer Kantonen sowie auf Bundesebene Interviews mit Personen geführt, die sich auf administrativer Ebene oder im Bereich der Gleichstellungsarbeit mit Sprache befassen bzw. auch für die Qualität von Texten mitverantwortlich sind. Daneben wurde auch ein dreisprachiges Grosskorpus mit Texten der Schweizer Behörden zusammengestellt, mit dem der Sprachgebrauch über mehrere Jahrzehnte beobachtet werden kann. Zusammen mit den regulierenden Texten, die im Bereich Sprache und Gleichstellung in den Behörden existieren, ergibt sich ein facettenreiches Bild der Wahrnehmung und Umsetzung geschlechtergerechter Sprache in einem mehrsprachigen Umfeld, wobei sich zeigt, dass das Thema teilweise sehr unterschiedlich beurteilt wird.

Helga Kotthoff

Von Syrx, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen. Über geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in Texten und die Kreation eines schrägen Registers.

Im vorliegenden Aufsatz werden Schreibpraxen, die über graphische Sonderzeichen auf nicht geschlechtlich verortete Personen Bezug zu nehmen meinen, im Lichte einer anthropologischen Linguistik kritisch betrachtet. In dieses Licht gestellt werden sie als Gruppenindexe erkennbar, als besondere Einschreibungen („enregisterment“ bei Agha 2007). Ein Unterstrich stellt keine Referenz her, wohl aber einen

Bezug zum Wissen einer Diskursgemeinschaft, die sich mit Heteronormativität kritisch auseinandersetzt. Der Aufsatz liefert auch einen Überblick über die bisherige Debatte zu Gender und Personenreferenz und Ansprüche an eine geschlechtergerechte Sprache. Kognitionspsychologische und kognitionslinguistische Forschung zu Genus und Personenreferenz wird zusammengefasst, die experimentell belegt, dass bei durchgehend generisch-maskuliner Referenz eine primäre oder gar ausschließliche Repräsentation männlicher Wesen nahegelegt wird. Im Aufsatz wird dafür plädiert, solche Textpolitiken mit verschiedenen Verfahren zu unterlaufen. Jedoch leistet kein in Personenbezeichnungen integriertes graphisches Zeichen mehr als das Durchbrechen einer rein oder dominant männlichen Personenrepräsentation. Insofern ergibt ein Privilegieren von Unterstrichen oder Sternchen gegenüber Schrägstrichen oder Klammern diesbezüglich wenig Sinn. Der Sinn liegt in einer Identitätspolitik der Schreibenden selbst.

Sayato Sato / Anton Öttl / Ute Gabriel / Pascal Gygas

Assessing the impact of gender grammaticization on thought: A psychological and psycholinguistic perspective.

A critical question that has gained a resurgence of interest in recent years is the view that the languages we speak may be responsible for the way we think. In light of two theoretical approaches, linguistic relativity and the thinking-for-speaking hypothesis, the present paper offers a review of the empirical methods and findings of research on the relationship between language and thought. A particular focus is placed on the influence of grammatical gender cues on the cognitive representations of human and non-human entities. We demonstrate that formal linguistic features carry semantic denotations of sex, which are consequently projected to noun categories that should not necessarily bear these denotations. Moreover, we argue that the diverse empirical methods provide distinct insights into the extent to which language influences thought.

Lars Bülow / Katharina Jakob

Genderassoziation von Muttersprachlern und DaF-Lernern – grammatik- und/oder kontextbedingt?

In der öffentlichen Kommunikation vieler Institutionen werden generische Maskulina vermieden, um nicht einseitig Männer zu evozieren. Eine Strategie besteht darin, genusindifferente Partizipialformen im Plural zu verwenden (die Studier-end-en). Interessanterweise führt dies jedoch wieder zur (unbemerkten) Verwendung generischer Maskulina (der Studierende). Der Beitrag zeigt anhand einer kontextsensitiven Assoziationsstudie mit deutschen Muttersprachlern und niederländischen sowie italienischen DaF-Lernern, dass dieses Genus-Framing in neutralen Kontexten in der Tat gleichermaßen Frauen wie Männer evoziert – im Plural (die Studierenden) wie im Singular (der Studierende) – und dies unabhängig von der Erstsprache. In Kontexten, die als männlich bewertet wurden, sind hingegen mehr Männer als Frauen assoziiert worden.

Magnus P. Ångsal

Die geschlechtsneutralen Indefinitpronomen *en* und *mann* im Schwedischen und Deutschen. Eine korpusgestützte Vergleichsstudie zu Sprachkritik und Gebrauch.

In diesem Beitrag wird unter vergleichendem Gesichtspunkt der Gebrauch der geschlechtsneutralen Indefinitpronomen *en* und *mann* im Schwedischen und Deutschen anhand von Korpusanalysen untersucht. Ein Rückblick zeigt, dass diese Pronomen keinen Kernbereich feministischer Sprachkritik bilden. Während geschlechtsneutrales *en* wahrscheinlich ein Phänomen der vergangenen zehn Jahre darstellt, ist *mann* seit Anfang der 1980er Jahre belegt. Die Recherche in deutschen Wikipedia-Einträgen des DeReKo (IDS Mannheim) ergab keinen einzigen *mann*-Beleg, während in dem schwedischen Wikipedia-Korpus (Språkbanken) 13 Belege der geschlechtsneutralen Verwendung von *en* gefunden wurden. Zusätzlich wurde die tageszeitung taz (2000-2015) durchsucht, in der sich 284 Belege finden lassen, die in der Mehrzahl feministischen bzw. links-alternativen Erwartungen und Schreibkonventionen entsprechen. Die Tendenz zur Verwendung von *mann* war eindeutig abnehmend.

Nihan Demiryay / Derya Gür-Seker

Personen- und Berufsbezeichnungen im Türkischen aus genderlinguistischer Sicht. Eine Untersuchung am Beispiel ausgewählter Medienartikel und Stellenanzeigen.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit geschlechtergerechtem Sprachgebrauch im Türkischen. Hierbei sollen sowohl das Sprachsystem und seine Möglichkeiten als auch ausgewählte authentische Kontexte des öffentlichen Sprachgebrauchs in den Blick genommen werden, die geschlechtergerechten Sprachgebrauch und die Konstruktion von Geschlechterbildern betreffen. Dazu werden Medientexte der Online-Ausgabe der türkischsprachigen Tageszeitung ‚Hürriyet‘ und öffentliche Stellenanzeigen der Online-Karriereplattform ‚Kariyer.net‘ herangezogen. Es gilt, Einblick in unterschiedliche Formen geschlechtergerechten Sprachgebrauchs im Türkischen zu geben, aber auch sprachvergleichende Resümee in Bezug auf das Deutsche zu ziehen. Der Fokus liegt auf Personen- und insbesondere Berufsbezeichnungen, die zu Geschlechterkonstruktionen im öffentlichen Diskurs führen.

Said Sahel

Die sprachliche Realisierung von geschlechtsspezifischer und geschlechtsübergreifender Referenz im Hocharabischen.

Ausgehend vom Genussystem des Hocharabischen, das deutlich differenzierter und komplexer ist, als dies in den meisten europäischen Sprachen der Fall ist, werden die vom Sprachsystem zur Verfügung gestellten Möglichkeiten für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Sinne der feministischen Sprachkritik dargestellt. Anschließend wird anhand von Internetbelegen der Frage nachgegangen, wie bzw. inwiefern in der offiziellen Sprache von den verfügbaren sprachlichen Mitteln Gebrauch gemacht wird. Die Auswertung der Belege zeigt, dass bei weiblicher Referenz ausschließlich das Femininum, bei gemischtgeschlechtlicher Referenz ausnahmslos das generische Maskulinum verwendet wird. Der Befund, dass das generische Maskulinum der einzige Realisierungstyp bei geschlechtsübergreifender Referenz ist, wird vor dem Hintergrund des Genussystems des Hocharabischen diskutiert. Das Ausbleiben weiterer sprachlicher Realisierungsformen bei der

Bezeichnung bzw. der Anrede gemischtgeschlechtlicher Personengruppen wird damit erklärt, dass das Thema des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs im arabischsprachigen Raum weder in der gesellschaftspolitischen Debatte über Frauenrechte noch in der sprachwissenschaftlichen Literatur zum Verhältnis von Sprache und Geschlecht von Relevanz ist.

Rezensionen:

Michael Drommler

Rezension über: Eckhardt, Carolin (2016): Diskursschranken im interkulturellen Gespräch. Die Arbeit an kulturellen Grenzen in deutsch-ägyptischen Gruppendiskussionen zum „Karikaturenstreit“. Tübingen: Stauffenburg

Katharina König

Rezension über: Simon Meier (2013) Gesprächsideale. Normative Gesprächsreflexion im 20. Jahrhundert. Reihe: Studia Linguistica Germanica 116. Mouton de Gruyter.

**Constanze Spieß & Martin Reisigl (Hg.)
OBST 91
Sprache & Geschlecht Band 2:
Empirische Studien**

*uvrr Verlag, Juli 2017
(Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie)*

OBST 91 schließt an den Band 90 an und enthält empirische Studien zum Thema Sprache & Geschlecht. Der Band wird im Juli 2017 erscheinen.

**Gerlinde Stern-Pauer und Sarah Karall (Hg.)
Wissenschaftliche Aufsätze
der Burgenlandkroatinen
und -kroaten II / Znanstveni
Članci Gradišćanskih Hrvatic
i Hrvatov II**

KUGA Großwarasdorf/ Veliki Borištof, 2016

Seit 2015 gibt die burgenlandkroatische Kulturvereinigung / Kulturna Zadruka KUGA die Reihe „Wissenschaftliche Aufsätze der Burgenlandkroatinen und -kroaten“ / Znanstveni Članci Gradišćanskih Hrvatic i Hrvatov“ heraus, in dem die ReferentInnen einer Vortragsreihe im Kulturzentrum der KUGA in Großwarasdorf/ Veliki Borištof ihre wissenschaftlichen Arbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten, Masterarbeiten) zum Burgenlandkroatischen/ Kroatischen in je einem Artikel auf Deutsch und Burgenlandkroatisch zusammenfassend darstellen. Der heurige zweite Band enthält einen Beitrag von Silvia Juliana Buczolic, der die Ergebnisse ihrer 2013 am Institut für Slawistik der Universität Wien eingereichten Diplomarbeit über Feen und Hexen bei den Burgenländischen Kroaten zusammenfasst.

Es ist eine Art umfassender „Bestandsaufnahme“ der verschiedenen Formen und Ausprägungen des burgenländischkroatischen Hexen- und Feenglaubens, wie er in schriftlichen und mündlichen Quellen zugänglich ist: in Erzählungen, in Sprichwörtern und Kinderreimen, in Volksliedern und mündlicher Überlieferung, wofür InformantInnen aus dem ganzen Burgenland befragt wurden. Die Arbeit gibt ein lebendiges und anschauliches Bild unterschiedlicher Ausprägungen dieses Hexen- und Feenglaubens, in dem die Burgenländischen Kroaten während ihrer langen Geschichte in der neuen Heimat auch viel aus dem kroatischen Volksglauben bewahrt haben. Die Darstellung der Fee sei – so die Autorin - in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung nahezu unverändert geblieben und dieser reiche Brauchtumskomplex beinhalte nicht nur heidnische Elemente, sondern auch viele urslavische Fragmente, die sogar ein mythisches Weltbild offenbaren.

Der Beitrag von Lydia Novak „Illyrisches Kakani- en: Die Anfänge des kroatischen Nationaltheaters“ fasst die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit (2015) zusammen. Er stellt die Gründung des Kroatischen Nationaltheaters, Hrvatsko narodno kazalište, im Jahr 1861 als das Ergebnis eines über zwanzig Jahre andauernden Prozesses dar, der im Zusammenhang des Illyrismus und der kroatischen Wiedergeburtsbewegung und der Schaffung einer standardisierten Schriftsprache auf der Basis des Štokavischen gesehen werden muss und der schließlich zur Gründung eines Nationaltheaters mit rein kroatischer Theaterpraxis führte. Das Theater als audiovisuelles Medium wurde - so die Autorin - in den Dienst der Verbreitung einer neuen Literatursprache, von nationalen Ideen und Bildern gestellt.

Den Einsatz der Open Source Software „Mahara“ zum Nutzen des Kroatischunterrichts thematisiert der Beitrag von Ivan Rotter - eine Zusammenfassung seiner Masterarbeit -, und zwar in Form der Verwendung des „Hrvatski ePortfolios Burgenland“ im Freigegegenstand Kroatisch auf der Sekundarstufe II. Einer Beschreibung der Methode des Portfolios im allgemeinen und von E-Portfolios im Besonderen und der Rahmenbedingungen des Sprachunterrichts für Kroatisch sowie von Lernplattformen und Mahara folgen Argumente für deren Einsatz im Kroatischunterricht.

Katharina Tyrans Beitrag berichtet die Ergebnisse ihrer 2014 am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin angenommenen Dissertation, die 2015 als Monographie unter dem Titel „Identitäre Verortungen entlang der Grenze. Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten“ erschienen ist. Ihre interdisziplinär orientierte Forschung geht von einem dynamischen und prozesshaften Identitätskonzept aus. Sie nimmt dabei das gesamte traditionelle Siedlungsgebiet im ehemaligen Westungarn, das heute auf die Staaten Österreich, Ungarn und die Slowakei aufgeteilt ist, in den Blick. Anhand der historischen und territorialen Veränderungen, der Sprachenfrage, der Bezeichnungen für die Sprachgruppe/Volksgruppe/ Minderheit und von kulturellen Phänomenen werden unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten und

-prozesse, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der „historisch legitimierten ethnischen Gruppe der b/Burgenländischen Kroaten“ aufgezeigt und werden auch widersprüchliche Aspekte thematisiert wie der, dass „es heute in der Sprachenfrage keine klare gemeinsame Linie gibt“ und dass es häufig kein Verständnis für Konzepte wie Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt, Mundart gebe, die sich klar voneinander unterscheiden und in ihren Funktionen ergänzen würden.

Die Reihe der KUGA gibt einen Einblick in sehr interessante und wissenschaftlich relevante Forschungen zum Burgenlandkroatischen, die auch ein Zeichen der Vitalität der Volksgruppe sind. Die Bedeutung dieser Initiative, diese wissenschaftlichen Arbeiten einem breiteren LeserInnenkreis zugänglich zu machen, kann m.E. nicht hoch genug eingeschätzt werden.

rudolf.de-cillia@univie.ac.at
Adresse der KUGA: Parkgasse / Park ulica 3
7304 Großwarasdorf/ Veliki Borištof

Marie-Luise Pitzl & Ruth Osimk-Teasdale (Hg.)
English as a Lingua Franca:
Perspectives and Prospects:
Contributions in Honour of
Barbara Seidlhofer

De Gruyter Mouton 2016
(Trends in Applied Linguistics [TAL], Band 24)

In the past 15 years, English as a lingua franca (ELF) has evolved from a ‘niche topic’ of a relatively small group of specialists to a highly productive research area that now has a firm place on the map of linguistics. Looking back (as well as forward), this edited volume addresses perspectives and prospects of ELF in connection with other areas of linguistics. It is the first volume that brings together ELF scholars with experts from a wide range of areas in linguistics (such as corpus linguistics, sociolinguistics, historical linguistics, language pedagogy, language policy, intercultural communication). Adopting an inter-/transdisciplinary approach, the book traces the impact that discussions about ELF have had – or may have – beyond the study of ELF as such: for the conceptualization, description, methodology, pedagogy and politics of ‘English’. As the book combines external perspectives on ELF, provided by well-known scholars in diverse fields, with a smaller number of internal perspectives provided by prominent ELF scholars, it will be of interest not only to students and researchers interested in ELF, but also to students and scholars in Applied Linguistics, Sociolinguistics and Intercultural Communication.

Authors who have contributed chapters in the book include (in alphabetical order): Beyza Björkman, Janina Brutt-Griffler, Alessia Cogo, Guy Cook, Christiane Dalton-Puffer, Maria Grazia Guido, Juliane House, Cornelia Hülbauer, Jennifer Jenkins, Jagdish Kaur, Evelien Keizer, Kurt Kohn, Claire Kramsch, Andy Kirkpatrick, Diane Larsen-Freeman, Joseph Lo Bianco, Lucilla Lopriore, Lucilla Lopriore, Anna Mauranen, Tim McNamara, Kumiko Murata, Nikolaus Ritt, Herbert Schendl, Edgar W. Schneider, Elana Shohamy, Ute Smit, Elaine Tarone, Peter Trudgill, Henry Widdowson, Zhu Hua

Link zum Buch beim Verlag:
<https://www.degruyter.com/view/product/460845>

Hinweise für verbal-AutorInnen

Die Texte können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden: Redaktions-E-mail: yasmin.el-hariri@univie.ac.at

Beiträge sollen als .doc-Datei übermittelt werden.

Überschriften bitte mit einer Zeile Abstand formatieren. Sonst KEINE Formatierungen.

Keine Fußnoten

Zitate in „...“ aber nicht kursiv.

Zitierweise im Text: (Name Jahr: Seite) und dann ein Lit-verzeichnis anhängen: Nachname, Vorname (Jahr) Titel. Ort, Verlag
 Textbeginn:
 - Titel
 - Untertitel
 - AutorIn, Universität

Geben Sie bitte immer eindeutig die Autorin/den Autor an, sowie unter dem Text eine Kontakt-E-mail-Adresse für die LeserInnenschaft.
 Geben Sie - wenn sinnvoll - an, in welchem Kontext Ihr Text entstanden ist, ob und wo er schon erschien etc.

Bei Diplomarbeiten und Dissertationen geben Sie eindeutig an, an welcher Universität, an welchem Institut und unter welcher Betreuung (Akademischer Titel, Vorname Nachname) sie verfasst wurde.

Bitte beachten Sie diese Richtlinien und geben Sie sie an Studierendensekretariat, die ihr Diplomarbeit- oder Dissertation-Abstract im verbal-Newsletter publizieren wollen.

Es dankt herzlich, die Redaktion
 Yasmin El-Hariri, Julia Renner und Edna Imamovic-Topic :-)

NOTIZEN

NOTIZEN

ich will auch

verbal sein

verband für angewandte linguistik

So werde ich Mitglied bei ich verbal:

Mitgliedschaft anmelden auf www.verbal.at



25.- ordentlich (Newsletter postalisch)

20.- ordentlich (Newsletter elektronisch)

14.- Studierende (Newsletter postalisch)

9.- Studierende (Newsletter elektronisch)

Die Vorteile der Mitgliedschaft:

verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der AILA-Review und der AILA News, Informationsaustausch durch verbal Webseiten (www.verbal.at) und Mailingliste; ermäßigte Einschreibgebühren bei internationalen Konferenzen, z.B. AILA, sowie bei verbal Symposien

verbal verband für angewandte linguistik

Gegründet im Dezember 1994 ist verbal ein Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

- Intensivierung des Austausches zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen LinguistInnen in Österreich (auch Studierende!) durch Tagungen, Workshops, Newsletter und weitere Publikationen
- Teilnahme an Entscheidungsprozessen zu sprach- und kommunikationsrelevanten politischen Entwicklungen in Österreich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eben diese Fragestellungen und Angelegenheiten sowie Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Aktuelle Informationen, verbal Newsletter der letzten Jahre, verbal Stellungnahmen, verbal Publikationen Datenbank zu: Diplomarbeiten u. Dissertationen, elektronische Beitrittserklärung finden Sie auf www.verbal.at

Forschungs- und Berufsfelder der Angewandten Linguistik

Im breiten Spektrum an Themen, die von den meist interdisziplinären Fächern der Angewandten Linguistik behandelt werden, haben sich nicht nur eine Reihe von Forschungsfeldern, sondern auch neue und interessante Berufsprofile entwickelt:

Psycho-, Neuro- und Patholinguistik untersuchen die mentalen Prozesse der sprachlichen Kommunikation, Spracherwerb bei Kindern bzw. beim Erlernen von Fremdsprachen, und alle Arten von Sprachstörungen. Ein bekanntes Berufsbild im Bereich der klinischen Linguistik ist etwa die Logopädie.

Die **Sprachlehrforschung** beschäftigt sich mit allen Formen des Lernens von Fremdsprachen und des Sprachunterrichts. In Verbindung mit philologischen Fächern („Lehramt“) ist in Zeiten der Globalisierung und der Mehrsprachigkeit der Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Fremdsprachen-Unterricht und unterschiedlichen Formen der interkulturellen Sprachpädagogik immer wichtiger geworden.

Die **Soziolinguistik** untersucht die gesellschaftlichen Bedingungen der Sprachverwendung und umfasst wichtige Bereiche wie Sprachpolitik und Sprachplanung. Der Bedarf an kompetenter Sprachberatung bei der gesellschaftlichen Integration von Migranten und Migrantinnen, beim Abbau von Sprachbarrieren in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen und sprachlich manifestierten Vorurteilen ist ständig steigend.

Die Diskursanalyse untersucht (oft auch sehr kritisch) alle Formen des konkreten Sprachgebrauchs in gesellschaftlichen Situationen (z.B. Kommunikation in Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Unternehmen etc.; Medienkommunikation; politische Kommunikation, usw.).

Die Forensische Linguistik nützt das Wissen über Sprachgebrauch und dessen individuell unterschiedliche Charakteristika, um mündliche oder schriftliche Sprachbeispiele auf z.B. ihre Authentizität im Rahmen von Gerichtsverhandlungen zu erstellen oder um Autorenprofile zu überprüfen.

Die Computerlinguistik verbindet alle Bereiche der Sprachwissenschaft mit der Informatik, der Computertechnologie, und auch mit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz.

Die Sprachtechnologie ist mittlerweile zu einem wichtigen Industriezweig mit entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geworden. Anwendungen reichen von der Spracherkennung (gesprochener Sprache) durch den Computer (z.B. Diktiersysteme) über die Sprachgenerierung, Dialogsysteme, natürlichsprachliche Mensch-Maschine-Schnittstellen, bis hin zu verschiedenen Formen der Corpuslinguistik und der computergestützten Sprachanalyse mit entsprechenden Methoden (Parsing, Tagging, Annotierung, etc.) oder der Maschinellen Übersetzung. Die Anwendung von Multimedia-Technologien für die Sprachverwendung steht auch beim Fach der Medienkommunikation im Mittelpunkt.

Die Fachsprachenforschung und die Terminologiewissenschaft untersuchen die Prozesse der fachlichen Kommunikation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft und die Entwicklung von fachspezifischen Terminologien. Konkrete Anwendungsgebiete sind die (Fach-)Lexikografie bzw. das Terminologiemanagement, d.h. die Erstellung aller Arten von Wörterbüchern und sprachlichen Nachschlagewerken, bzw. von Terminologiedatenbanken. Die Technische Kommunikation hat sich als Berufsbild entwickelt, in dem etwa Bedienungsanleitungen und ähnliche zweckorientierte Gebrauchstexte professionell erstellt werden.

In Zeiten der globalen Informationsgesellschaft sind auch Forschungsfelder bzw. Disziplinen wie Interkulturelle Kommunikation, Kontaktlinguistik, Übersetzungswissenschaft, und die linguistische Analyse von Mehrsprachigkeit von steigender gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.